

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1924**

131 (11.4.1924) Morgenausgabe

# Karlsruher Tagblatt

## Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift „Die Pyramide“

Anzeigenberechnung: für die neungespaltene Nonparalelle oder deren Raum 25 Goldpfennig, auswärts 30 Goldpfennig, Restameile 80 Goldpfennig, an erster Stelle 90 Goldpfennig. Familien-Anzeigen und Stellen-Gebühren 12 Goldpfennig. Rabatt nach Tarif. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechanstalt: Geschäftsstelle Nr. 18, Verlag Nr. 21 und 297, Schriftleitung Nr. 20, Hauptredaktion Nr. 19. Postfachkonto Nr. 9547 Karlsruhe.

Chefredakt. H. v. Laer. Verantwortl. f. Polit. Frh. Ehrhard; für den wirtsch. Teil, badische u. lokale Teil: Heinr. Gerhardt; für Feuilleton: H. Weid; für „Pyramide“: Karl Zohr; für Inserate: H. Schriever, sämtl. in Karlsruhe. Druck-Verlag G. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstr. 1. Berliner Redaktion: Dr. Rich. Jäger, Berlin-Lantow, Mozartstraße 37, Telefon: Zentrum 423. Für unlangfristige Manuskripte oder Druckfahnen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion: 11-12 Uhr.

Unterhaltungsbeilage / Der Lesekreis / Literaturbeilage / Technik / Für die Frauen / Wandern u. Reisen / Turn- u. Sportzeitung / Ratgeber für Landwirtschaft u. Tierzucht

### Rheinische Fragen in Holland.

Von unserem rheinischen Berichtskorrespondenten.

Als vorgeschobene Positionen schüben Holland und die Schweiz die deutsche Rheinlinie vor. Umgehung im Norden und Süden: so lautet der Grundgedanke, den die Kriegsgeschichte wie die Geschichte der Staaten seit Jahrhunderten Europa angelegt. Die Friedenszeit vor dem Weltkrieg hat diese Anschauung verschüttet, und heute noch hat sich zunächst nur die Schweiz ein neues Verständnis für diese enge Verbindung zwischen allen Rheinstaaten erworben. In Holland ist es merkwürdig still, wie überhaupt das reine Tagesgeschäft fast durchweg allein Herz und Verstand bewegt. Selbst der Ruhrkampf, dessen Wellen an den niederländischen Grenzen hoch empor brandeten, hat erst in den letzten Monaten des vergangenen Jahres größere Aufmerksamkeit erregt. Erst im Herbst 1923 zeigten sich die katastrophalen Folgen dieser völligen Umkehr normaler Wirtschaftsbeziehungen; damals zeigte es sich, daß der Einbruch Frankreichs ins Ruhrgebiet zugleich einen Einbruch in das gesamte europäische Wirtschaftsleben bedeutete.

Angleich aber hat der wirtschaftliche Niedergang des letzten Jahres zum ersten Male holländische Meinungsäußerungen hervorgerufen, die sich nun eingehend mit den bekannten Sachverhältnissen beschäftigen, die das Verfallener Friedensdiktat nicht Deutschland allein, sondern dem ganzen Rheintal auferlegte. Nach Artikel 31 des Versailler Vertrags soll ein Rhein-Scheldekanal angelegt werden, der auf der Höhe von Ruhrort linksrheinisch beginnt und auf näher zu bestimmenden Wegen Antwerpen unmittelbar mit der Hauptstadt der deutschen Wirtschaft verbindet. Während nun in Belgien wie am Rhein eingehend über Richtung und Ausbau dieser Linie gehandelt wurde, so hat man in Holland vollkommen uninteressiert, trotzdem auf alle Fälle der Kanal selbst holländisches Gebiet in der Provinz Limburg durchschneiden muß. Nur zwischen der belgischen und holländischen Regierung wurde 1920 amtlich verhandelt, ohne daß es jedoch zum Abschluß kam, da Belgien in Fragen der Schelde-Schifffahrt unerlässliche Korrekturen stellte. In den letzten Monaten nun beschäftigte sich die öffentliche Meinung in den Niederlanden mit den gleichen Fragen, um schließlich zu dem selben Ergebnis zu kommen, das die Stimmung in Belgien beherrscht. Seit Inflation und Deflation Währung und Wirtschaft Mitteleuropas von Jahr zu Jahr veränderten, hat Belgien jedenfalls das Interesse am Ausbau verloren. Als das Versailler Diktat erging, hoffte man, durch den Kanal das Herz und Luftholen der deutschen Wirtschaft nach Antwerpen hinüber zu pumpen und damit zugleich das belgische Wirtschaftsleben künstlich zu beleben. Die Vorherrschaft Frankreichs und vor allem der Ruhrkampf selbst haben gezeigt, daß von diesem Vorziele längst nicht mehr die Rede ist. Auf der einen Seite hat sich die deutsche Wirtschaft kraftvoll aus dem Chaos emporgemurgt, auf der anderen nimmt Frankreich die übermächtigen Kräfte des Ruhrgebietes derart in Anspruch, daß für Belgien und insbesondere für die Ruhr für Antwerpen nur ein geringer Rest bleibt. Allenfalls, so meint man in Belgien und auch am Niederrhein, käme eine unmittelbare Verbindung von Antwerpen bis in die Gegend von Köln in Betracht, um so den Mittelrhein von kürzester Strecke mit dem Meer zu verbinden. Gerade dies aber liegt nicht im Geiste und Wortlaut des Versailler Vertrags, der das weite Gebiet von Ruhrort aufwärts bis nach Basel durch die erwähnten Bestimmungen Frankreichs Ausdehnungs- und Einfuhrgebiete verlängert worden. Es drängt sich die Meinung auf, so schreibt daher ein wichtiger Aufsatz in holländischen Zeitchriften, daß Antwerpen in einem Kanal nach Ruhrort nicht das finden kann, was es sucht, daß eben ein Kanal nach dem Rhein nicht unter den Versailler Frieden fällt. Die eventl. Festlegung einer Kanallinie von Antwerpen nach einem mehr stromaufwärts gelegenen Punkt kann durch die in Betracht kommende Regierung Belgien, Holland und Deutschland nur in freiwilligem Übereinkommen entschieden werden. Allenfalls käme also lediglich in Betracht, den bereits im Bau befindlichen Anschluß der holländischen Provinz Limburg mit der älteren Linie Maas-Rhein-Lüttich zu verbinden und diesem neuen Kanal Anschlußstelle nach Antwerpen einzurichten, zum Rhein hin an der Ruhr, anzufügen. Freiwillig aber das was man auch in den beteiligten Kreisen nur zu gut, wird sich keine der drei Regierungen zur Ausföhrung eines solchen Planes herablassen, weil in allen drei Ländern die Wirtschaftskraft ungleich verteilt ist. Wie bisher, bleibt daher auch nach dem holländischen Urteil alles noch in der Schwebe, ohne daß ein Abschluß und Ende abzusehen wäre.

Umso merkwürdiger berührt, daß dieses Holland, das so wenig Interesse für alle rheinischen Fragen zeigt, seinerseits hinaus strebt über

die alten Grenzen, die ihm Geschichte und Überlieferung seit Jahrhunderten setze. Der Allgemeine niederländische Verband, zu vergleichen etwa mit dem Alldeutschen Verband der Vorkriegszeit, macht in seltener Weise Propaganda im deutschen Ostriesland, um dort die Bevölkerung zum Anschluß an das stammverwandte Holland zu bewegen! Genau wie in Nordfriesland, will man der Bevölkerung vorreden, daß mit dem verarmten, verkümmerten Deutschland auch in Zukunft nichts mehr anzufangen sei, und daß nur der Eintritt in die holländische Wirtschaftsmacht Besitz und Habe des Einzelnen wie der Gesamtheit sichern könne. Ähnliche Streifzüge macht der Verband in die Gegend von Kleve, die eine Zettlung als bil-

### Der Kampf um die Nicumverträge.

Aöln, 10. April. In den Verhandlungen mit der Nicum erfährt die „Aölnische Volkszeitung“, daß der Ruhrbergbau unter dem Zwang der nun einmal bestehenden Verhältnisse die Sachlieferungen auch nach dem 15. April fortsetzt, um das eben erst einigermassen in Gang gekommene Wirtschaftsleben des Ruhrgebietes nicht einer neuen Katastrophe auszuliefern. Die Werke sind aber nicht lebensfähig, wenn sie weiterhin für 85-40 Prozent ihrer Förderung feinerlei Bezahlung erhalten. Besonders die kleineren Bergwerksunternehmungen ohne Nebenprodukte befinden sich in einer trostlosen finanziellen Lage. Der Ruhrbergbau sieht einen Weg zur Weiterführung der Sachlieferungen, wenn eine Vereinbarung zustande käme, die ihr eine Bezahlung der Sachlieferungen bis zur Gewährung der in den Sachverständigenberichten vorgesehene Reparationsanleihe an Deutschland, aufzähle. Bis zum Freitag, wo die Sachlieferungskommission mit den Franzosen wieder zusammenkommt, wird man auf deutscher Seite noch eine Möglichkeit suchen, nach der für die nächste Zeit die Weiterführung der Sachlieferungen sich durchführen läßt.

Paris, 10. April. In den Verhandlungen wegen der Nicumverträge schreibt das „Deuure“, Poincaré setze alles auf eine Karte. Sätten die deutschen Industriellen, die am Freitag nach Düsseldorf zurückkehren sollen, bis dahin nicht die Kredite, die sie brauchen, und erklären sie sich außerstande, weiterzuarbeiten, wenn die Franzosen und Belgier ihnen keine Erleichterungen ihrer Lasten verschaffen, so habe er den Druck, Poincaré verstärke die Zwangsmassnahmen und über neue Zwänge aus. Er liefere den deutschen Nationalisten Argumente, die gegen jede Verhandlung auf der Grundlage der Verträge gerichtet seien. Er löse eine Negierungskrise aus; er erörtere die Allierten und die Neutralen. Das ganze Gewicht der Sachverständigenberichte beruhe auf der Wiederherstellung des Vertrauens und des Kredits. Wenn Poincaré seine Drohungen ausführe, so mache er diese Wiederherstellung unmöglich. Er rüriere in einem einzigen Augenblick das Ergebnis der langen Bemühungen der beiden internationalen Sachverständigenkommissionen. Man könne kaum glauben, daß er daran denkt in demselben Augenblick, in dem von einer anderen Seite her die Lösung des ganzen Problems herannah.

### Verlängerung des deutsch-englischen Reparationsabkommens.

Berlin, 10. April. Wie wir von zuverlässiger Seite hören, ist das am 29. Februar zwischen Deutschland und der englischen Regierung geschlossene Abkommen über die Herabsetzung der Reparationsabgabe auf 5 Prozent um zwei Monate verlängert worden. Das Abkommen ist bekanntlich ursprünglich in Erwartung des Sachverständigenberichts nur bis zum 15. April 1924 abgeschlossen. Durch die letzte Verlängerung gilt also das Abkommen der bisherigen Basis von 5 Prozent bis zum 15. Juni. Man hofft, daß bis dahin eine allgemeine Regelung der Reparationsverpflichtungen unter Einschluß der Reparationsabgabe erfolgt sein wird.

### Zum Streit in der Deutschen Volkspartei.

Berlin, 10. April. Von der Reichsgeschäftsstelle der Deutschen Volkspartei wird mitgeteilt: Die Mitglieder der Nationalliberalen Vereinigung veröffentlichen einen Aufruf, in dem sie ihre Mitglieder auffordern, bei den bevorstehenden Reichstagswahlen die deutsche nationale Liste zu wählen. Damit betreibt die Nationalliberale Vereinigung in aller Öffentlichkeit, daß sie ihrerseits den Trennungstrieb zwischen sich und der Deutschen Volkspartei gezogen hat. Die Parteileitung der Deutschen Volkspartei hat daraufhin der Nationalliberalen Vereinigung folgenden Beschluß des Parteivorstandes gegeben lassen: Nachdem der Parteivorstand und der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei politische

Organisationen innerhalb der Partei nur für angängig erklärt haben, soweit die Sitzungen dies gestatten und die zuständigen Parteinstanzen ihre ausdrückliche Zustimmung geben und nachdem die Vertreter der Nationalliberalen Vereinigung in ihrem Antrag Verhandlungen zur Herstellung dieser Voraussetzungen abgelehnt haben, hat der Parteivorstand auf Grund der ihm von dem Zentralvorstand ausdrücklich erteilten Ermächtigung festgestellt, daß die in der Nationalliberalen Vereinigung verbleibenden Mitglieder aus der Deutschen Volkspartei ausscheiden.

### Die Reichswahlliste der Deutschen Volkspartei.

1. Berlin, 10. April. Der Parteiaussschuß der Deutschen Volkspartei hat u. a. folgende Persönlichkeiten auf den Reichswahlvorschlag der Partei gestellt: Reichsaussenminister Dr. Stresemann, Frau Clara Wende, Professor Dr. Karl Winter, a. D. Dr. Düringer, Geheimrat Dr. Kieffer, Oberpostsekretär Dr. Morath, Dr. Ing. Sorge, Otto Thiel, Vorsitzender des Gesamtverbands deutscher Angestelltenvereinigungen.

### Aus der Demokratischen Partei.

Die Deutsche Demokratische Partei hat für die bevorstehenden Reichstagswahlen nachstehende Kandidatenliste eingereicht: 1. Dietrich Hermann, Minister a. D. u. Hofbesitzer, Wilmshagen; 2. Dr. Saas Ludwig, Rechtsanwalt, Karlsruhe; 3. Scheel Alfred, Chefredakteur, Mannheim; 4. Dr. Kohl und Johanna, Verhamspraktikantin, Freiburg i. B.; 5. Burckhardt Otto, Tapeziermeister, Präsident des Landesverbandes der bad. Gewerbe- und Handwerkervereinigungen, Heidelberg; 6. Willareit Adolf, Handelskassendirektor, Pforzheim; 7. Dr. Wäldin Paul, Fabrikant, Fahr i. B.; 8. Schauer Martin, Landwirt, Neblingen (Amt Herrsch); 9. Dr. Thoma Richard, Universitätsprofessor, Heidelberg; 10. Hägle Karl, Landwirt, Mitglied des Landtages „Wahlkreis (Amt Stodach); 11. Saag Karl, Bürgermeister, Nedarzimmern (Amt Stodach); 12. Dr. Dänzer-Vanotti August, Amtsrichter, Karlsruhe.

### Das Zentrum in Bayern.

Berlin, 10. April. Wie die „Germania“ hört, wird die Christlich-Soziale Partei in Bayern in die Zentrumspartei aufgehen und als eigene Partei zu existieren aufhören. Die bayerische Zentrumspartei, die ein Teil des Reichszentrums ist, soll den Titel tragen: Zentrumspartei (Christlich-Soziale Partei).

### Die deutschen Banknoten in den Tresors der belgischen Regierung.

Brüssel, 9. April. Während der Debatte über das Budget der Staatschuld erklärte der Ministerpräsident Theunis zur Frage der Markbestände, die sich im Keller der Nationalbank befinden, Belgien verachte nicht auf diese Schuld und Deutschland setze sie nicht an. Er glaube, daß die Verhandlungen mit Deutschland über die Markbestände bald wieder aufgenommen würden.

In Verbindung mit diesen Dingen steht offenbar die Nachfrage nach alten, rotackempeleten Tausendmarkstücken. Die Scheiber kaufen solche Scheine auf und verkaufen sie nach Belieben, wo sie durch andere Scheiber so untergebracht werden, daß sie eines Tages der deutschen Regierung zur Aufwertung in Goldmark präsentiert werden. Das scheint wenigstens die Hoffnung zu sein!

### Ein Brief des Feldbischofs der französischen Rheinarmee.

Wie dieser Bischof das Deutschland von heute sieht.

Der Bischof der französischen Rheinarmee Paul Remond hat an den Erzbischof von Metz einen Brief geschrieben, in dem er die Lage des heutigen Deutschland schildert. Der Brief ist von der „Religösen Wochenschrift“ (Semaine Religieuse) der Diözese Metz veröffentlicht worden. Das Pariser katholische Blatt „L'Action Francaise“ hat den Brief am 5. April ebenfalls veröffentlicht. Der Brief zeigt, wie dieser Priester, der der Wahrheit dienen soll, bei seinen Beobachtungen die Blicke nur dahin richtet, wo sein Herz gegen das deutsche Volk Bekleidung findet. Gewiß ist richtig, daß sich neben größter Armut Luxus und Prasserei in Deutschland breit machen. In welchem Land ist das nicht der Fall? Sieht man diese Bilder nicht auch in Paris? Aber wer ohne Voreingenommenheit die Lage der Arbeiter des deutschen Volkes studiert und ihr Einkommen mit den Preisen vergleicht, der kann ohne Mühe feststellen, daß tatsächlich in weiten Kreisen große und größte Not herrschen muß. Die amerikanischen Quäker würden gewiß nicht ihr segensreiches Werk in zahlreichen deutschen Städten fortsetzen, wenn sie nicht den Eindruck hätten, daß es notwendig wäre. In den letzten Monaten weilen eine Anzahl amerikanischer Beobachter in Deutschland, die alle feststellen, daß die Not in Deutschland groß ist. Nur der französische Feldbischof ist anderer Meinung. Er schreibt:

Mainz, 1. März 1924.  
Euer Gnaden!  
Da sich die deutsche Wirtschaftslage wieder einmal, zweifellos nicht zum letzten Male, merkwürdig geändert hat, halte ich es für meine Pflicht, gewisse Informationen meines letzten vertraulichen Schreibens, das ich mir am 11. November 1923 Ihnen zu übermitteln erlaubte, richtig zu stellen.

Zu jener Zeit des ununterbrochenen Marksturzes stellte ich eine wirkliche, jedoch erträgliche Not des Alters und der religiösen Gemeinschaften fest, die zu unterstützen ich mich beeilte, sei es durch Geldgeschenke, durch Naturalien oder Mehgebühren. Für den Fall, daß die von Deutschland ausgehenden „Appelle“ Ihr mildtätiges Herz rühren sollten, hatte ich Sie ehrerbietig gebeten, mir die hauptsächlichsten der Charitasverbände bestimmten Almosen persönlich zugehen lassen zu wollen. Viele Gelder der Ruhrhilfe sind in der Tat mehr zu politischen als zu karitativen Zwecken verwendet worden, um den Widerstand zu verlängern. Es bestand für uns Veranlassung, unsere Maßnahmen zu treffen, damit diese Art der Verwendung sich nicht wiederholen könne, besonders mit den aus Frankreich stammenden Geldern.

Heute schreibe ich jedoch in einem ganz anderen Sinne und bitte, daß gar nichts mehr geschieht wird. Die Mühe, die ich geschuldet hatte, sind seit der schwer erklärlichen Stabilisierung der deutschen Währung und der genialen Einföhrung der Rentenmark wie hinweggezaubert. Im Gegenteil, es herrscht wieder Wohlstand, nach den äußeren Zeichen des Reichtums zu urteilen. In den Straßen der rheinischen Städte und auf dem Lande fallen die korrekten, ja sogar gesuchte Kleidung der Passanten, ihr blühendes, gesundes Aussehen, ihr freundliches Gesicht, ihre lärmende Fröhlichkeit direkt auf. Kein Anzeichen von offener Not, keine Lumpen, keine Bettler. Die Läden sind reich ausgestattet und werden belagert. Besonders fallen die Lebensmittelgeschäfte auf durch ihren Ueberfluß und Luxus. Es fehlt an nichts! Keine Not, keine Einschränkungen. An Weihnachten, an Neujahr und an Fastnacht konnte sich jede Familie ein Festmahl leisten, für das keine Ausgabe gespart wurde, während unsere französischen Familien im Rheintal infolge der hohen Preise sich viel mehr zurückhalten und viel mehr sparen mußten. Die Veranlassungen lokale, die Wirtschaften und Konditionen sind überfüllt. Die französischen Passanten werden von den Deutschen überflutet, welche die lokale Wirtschaftsmasse fortzuschleppen. Die Kinobesucher, die geringste Platz 15 Franken kostet, können nicht alle Besucher aufnehmen. Genau so ist es bei den Theatern, wo ein Sperrst 40 bis 100 Franken kostet. . . . Man könnte einwenden, die Deutschen wollten sich jetzt selbstverständlich für das vergangene Hungern (abstinence passive) entschuldigen. Doch wird geradezu wie toll das Geld ausgegeben. Ein Seminar (Juvénat) in Recklinghausen, das aus 6 Brüdern und etwa 30 Zöglingen von 9 bis 16 Jahren besteht, hatte aus Varmbergigkeit und außerordentlichem Entgegenkommen die Genehmigung erhalten, in einer unserer Cooperativen Lebensmittel zu kaufen. Außer vielen anderen Lebensmitteln

wurden nun von Anfang Dezember bis 22. Januar von dem Institute folgende Getränke laut Ausweis der Geschäftsbücher gekauft: Champagner (Cianot) 175 Flaschen, Wein (Bordeaux, Bourgogne) 1093 Flaschen, Rum und Kognak (Martel 3 Sterne) 171 Flaschen, Kiffr (Cointreau) 36 Flaschen.

Es ist anzunehmen, daß man den Freunden und Bekannten davon abgegeben hat, was einen wahren Vertrauensbruch gegenüber den Wohltätigen, die die Genehmigung erteilt haben, bedeutet. Auf jeden Fall sind diese Bestellungen nicht gerade ein Zeichen von Armut. Es sind das nicht notwendige Lebensmittel, wie sie unsere Militärverwaltung den Brüdern abzugeben eingewilligt hatte.

Aus der sehr eingehenden und ausgedehnten Untersuchung, die ich in den Diözesen des Rheinlandes veranlaßt habe, geht hervor, daß die Minimalgehälter der Landpfarrer heute 5-600 Franken monatlich und die der Stadtpfarrer 10.000 Frs. jährlich betragen. Diese Summen stellen nur die Hälfte der normalen Bezüge dar, da sämtliche Beamten auf halben Gehalt gesetzt wurden. Zu diesen schon beträchtlichen Bezügen kommen noch die Nebeneinkünfte, freie Wohnung, die mit einem bei uns unbekanntem Komfort und Luxus ausgestattet ist, freie Heizung und Beleuchtung, sowie die Einkünfte aus den sehr einträglichen Kirchengütern (Felder, Weinberge, Wälder usw.).

Ein „Religionslehrer“ ist noch besser daran. Der Religionslehrer von Horde im Ruhrgebiet hat dem französischen Ammonier erklärt, er erhalte jetzt ein monatliches Gehalt von 300 Goldmark (1500-1800 Franken).

Diese Gehälter und Einkünfte sind bedeutend höher als die der französischen Priester, die jedoch nicht das Mittel der Welt zu erregen und die Vornehmheit der katholischen Welt in einem politischen Ziele auf sich zu ziehen versuchen.

Die Mehgebühren für stille Messen betragen in Deutschland 1 1/2-2 Goldmark (7-12 Franken je nach dem Kurs). Die angeforderten oder gezeichneten Messen kosten bis zu 5 Goldmark. Kürzlich verlangte in einer Trierer Kapelle der „Kaplan“ von einem unserer Ammoniers 3 Goldmark (18 Fr.) für jede stille Messe, die er las. Dieser Betrag schien dem Fördernden noch bescheiden. Es werden begreifen, daß der deutsche Klerus unter diesen Umständen die bescheidenen französischen Mehgebühren von 3 bis 4 Fr., die man zu meiner Verfügung zu stellen die Güte hatte und die ich noch vor einigen Monaten die Militär-Ammoniers von den rheinischen Priestern um die Welt gebeten wurden, jetzt nicht mehr annimmt. Ich danke daher von ganzem Herzen den verehrten Kollegen, die aus priesterlicher Brüderlichkeit so Generös waren, mir Mittel zu schicken und teile ihnen mit, daß zu weiteren Sendungen keine Veranlassung mehr besteht.

Die deutschen Pfarrer geben übrigens zu, daß es ihnen augenblicklich gut geht. Alle Schichten der Gesellschaft haben sehr rasch die erfreulichen Folgen der Rentenmark und der Verbesserung der Lage verspürt. Die Beamten aller Klassen klagen nicht mehr wie früher. Von neuem stellen sie ihren massiven Luxus zur Schau und mit der Wohlhabenheit hat sich auch ihre Arroganz wieder eingestellt. Oft bemitleiden sie sogar den „armen Franken“, der so entwertet sei, daß wir uns nicht mehr die Dinge kaufen können, mit denen sie sich mästen. Die Kaufleute haben ihre frühere außerordentlich zahlungskräftige Kundenschaft wieder gefunden und machen ausgezeichnete Geschäfte. Die Arbeiter sind größtenteils wieder angestellt und haben sehr reichlichen Verdienst (30-45 Franken täglich im Durchschnitt).

Die Einfuhr von Luxusartikeln aus Frankreich, wie Wein, Alkohol, Automobile, Bekleidungsgegenstände, Frühgemüse etc. befriedigt

nicht die Nachfrage der hungrigen Bevölkerung. Allein bei dem Zollamt in Mainz sind in letzter Zeit über 200.000 Hektoliter Edelwein monatlich eingeführt worden; dazu kommen noch durchschnittlich 10 Waggons Champagner wöchentlich. Der Kaufmann S. C. aus Mainz hat kürzlich für 30 Millionen Bordeaux- und Bourgogne-Weine gekauft und 15 Millionen anbezahlt. Eine Firma in Oppenheim hat ein gleiches Geschäft in Höhe von 26 Millionen abgeschlossen. Sind das Lebensmittel, um die in verzweifelter „Appellen“ für die Hungernden des Reiches gebettelt wird? Der Zoll für 1 Flasche Kiffr beträgt etwa 20 Franken. Trotzdem werden Tausende von Flaschen eingeführt.

Für Alkoholforderungen hatten die Empfänger wiederholt beim Vorzeigen des Zollscheines Beträge von 500.000-600.000 Franken bezahlen müssen. Sie brauchten nur ihre von Deutschen strotzenden Kassenbücher zu öffnen. An Geld fehlt es also nicht im Lande der falschen Armen.

Bei allen Zolleinstellungen im Rheinlande kann das gleiche festgestellt werden. Es sind das Zeichen eines Wohlstandes und eines Reichtums, worauf viele andere weniger begünstigte Völker Europas neidisch sein könnten. Nein! Die Not, wie sie von der deutschen Propaganda geschilbert wird, existiert nicht im Rheinlande.

Um der Wahrheit die Ehre zu geben, räumen wir ein, daß es neben den zahllosen Verschwendern wie überall auch Bedürftige und Arbeitslose gibt, jedoch nicht mehr wie anderswo, sondern vielleicht weniger. Dagegen gibt es hier reiche Leute, sehr reiche Leute, ebensoviele wie anderswo, vielleicht noch mehr. Doch üben diese Reichen gegenüber ihren Landsleuten durchaus nicht die Mißbilligkeit, die man vom Ausland verlangt. Die Industriellen, Magnaten und Schieber fallen auf die „Appellen“ an die Wohlthätigkeit durchaus nicht herein. Sie benötigen die vorübergehende Notlage, in die sie selbst ihre Arbeiter bringen, um mehr von ihnen herauszupressen.

Wenn ich mich so eingehend mit einer Frage beschäftige, über die viele seit langem aufgefährt sind, so tue ich das deshalb, weil der organisierte Notschwindel in der ganzen Welt unvermindert weiter geht und uns in der katholischen Welt größten Schaden zufügt. In ganz Amerika finden offizielle Sammlungen statt. Schweizer Städte haben deutsche Städte adoptiert, wie wenn es sich um kreisverordnete Städte handeln würde. Die Auslandsdépôt enthält viele Dollars, Pfunde, Gulden etc. Verschiedene Länder erbitten sich deutsche ausgebildete Kinder kostenlos anzunehmen. Nähernde, zum größten Teil gefällige oder z. B. der Not in Rußland aufgenommene Photographien illustrieren die Zeitchriften aller Länder, um das Märchen von der deutschen Hungernot glaubwürdiger erscheinen zu lassen.

Unterdessen wimmelt es trotz der hohen Valuta in den teuersten Winterportplätzen der Schweiz von deutschen Touristen, deren Liste vom Organ der Internationalen Oberkommission, dem Koblenzer „Nachrichtenblatt“, regelmäßig veröffentlicht wird in der „Wald“, auch die öffentliche Meinung Deutschlands, wenn möglich, zu erheben. Gegen den offiziellen Standpunkt des Reiches jedoch, der allein gilt und jede Erörterung ausschließt, ist nicht anzukommen. Das Reich stellt den obkultorischen Leitsatz auf, daß Deutschland für bellagenswert zu gelten und daß jeder gute Deutsche die Pflicht habe, zu jammern und im Ausland um Hilfe zu betteln, damit die ganze Welt ja davon überzeugt wird, in welcher jammervollen Lage die französische Botschaft das Land gebracht hat.

In Frankreich fallen gewisse Utopisten und naive Menschen, sowie eine gewisse unehrliche „katholische“ französische „deutsche“ Korrespondenz“ darauf herein und hören auf

die defätistischen Vorlesungen eines Gegners, der selbst bei uns auf den Gimpelgang geht. Die Dummen werden dann unbewußte Komplizen Deutschlands.

Wollen Sie, Monsignore, auch diesen Brief entschuldigen, den mir die Liebe zu meinem Lande, sowie die Achtung vor der Wahrheit und Gerechtigkeit eingegeben hat. Ohne Nachsicht zu verweigern, hielt ich es für meine Pflicht, Sie über die Lage genau zu unterrichten und ein für allemal die immer wieder gegen uns erhobenen Verleumdungen zu widerlegen. Genehmigen Sie ihm.

gez.: Paul Rémon, Bischof von Elzäs, Feldbischof der Rheinarmee.

### Freche Grenzverletzung durch eine polnische Wache.

Breslau, 10. April. Wie die Breslauer Blätter melden, ist am Samstag vormittag bei Deutsch-Danno, südlich von Rawitsch, ein polnisches Brückenwachkommando, bestehend aus einem Offizier, einem Unteroffizier und 5 Mann auf deutschen Boden bewaffnet übergetreten. Als der Gemeindevorsteher sie zur Abgabe der Waffen aufforderte, wurde er von dem polnischen Offizier mit der Pistole bedroht. Ein Landjäger veranlaßte die Polen nach dem Dorfe mitzugehen. Als der Landjäger äußerte, er wolle den Vorfall dem Landrat Mitteil machen, befohl der Offizier seinen Leuten, die Seitengewehre aufzupflanzen und bedrohte die Deutschen mit der Pistole. Alsdann eilte er mit seinem Kommando über die Grenze zurück. Die deutsche Regierung hat wegen dieses Vorfalls in Warschau Vorlesungen erhoben und strenge Untersuchung sowie gegebenenfalls Bestrafung des Offiziers verlangt.

### Nachklänge zum Hitler-Prozess.

Man schreibt uns: Durch die Zeitungen geht die Meldung, daß der Vorsitzende des Bundes „Bauern und Reich“, Sanitätsrat Pittinger in München, ehrenrührige Vorwürfe, die man gegen ihn erhoben hatte, auf dem Prozeßweg entkräftet hat. Es wurde erwiesen, daß alle gegen Dr. Pittinger erhobenen Vorwürfe der Grundlage entbehren.

Sanitätsrat Pittinger ist auch auf politischem Gebiet wiederholt der Gegenstand von Angriffen gewesen, indem man ihm partikularistische und separatistische Neigungen nachsagte, ein Vorwurf der erkmals wohl in der „Welt am Montag“ erhoben wurde. Sanitätsrat Pittinger beantragte damals daraufhin eine Untersuchung bei der Staatsanwaltschaft wegen Landesverrat. Das Ermittlungsverfahren mußte nach etwa Jahresfrist eingestellt werden, weil für alle diesbezüglichen Behauptungen ein Beweis nicht erbracht werden konnte. Neben dem Spruch des gerichtlichen Verfahrens kam ein solcher des Offiziers-Ehrenrates, der eingeleitet wurde, zu dem gleichen Resultat. Im besonderen stellte dieser Spruch fest, daß eine Verurteilung, auf der jenes Urteil in der „Welt am Montag“ glaubte stehen zu können, nicht gefallen war und daß der Verbreiter jener Darstellung dies wider besseres Wissen getan habe.

### Von der Frankfurter Messe.

Frankfurt, 10. April. Der starke Besuch der Messe hat auch heute angehalten. Eine Veränderung im Messegeschäft war nicht zu beobachten; in der Textilmesse wurden andauernd Verkäufe abgeschlossen. Die Käufer sind meist mittlere Detaillisten; sie halten sich bei ihren Einkäufen vorwiegend auf Einzelne Firmen haben

heute schon Schluß gemacht und ihre Stände geräumt, weil sie ihre Vorräte anverkauft haben. Dies trat in der Abteilung für Wäscheartikel. Auch in der Strumpfwarenabteilung ist das Geschäft schließlich in Schwung gekommen. In der Luxuspapierabteilung ist das Geschäft dagegen schwach geblieben. In der Galanteriewarenabteilung halten die Transaktionen vielfach an, die Aufträge haben aber bescheidenen Umfang, es macht sich überall der Geldmangel bei der privaten Käuferschaft ungünstig geltend, so daß die Detaillisten nicht geneigt sind, ihre Lager über ihren genauen Bedarf zu füllen. Hauptanziehungspunkte bilden somit nach wie vor das Haus der Technik und die Radiomesse. Bemerkenswert ist noch, daß auf der Messe zum ersten Mal motorlose Flugzeuge ausgestellt sind.

### Badische Politik

#### Bejodung und Dienstzeit der Beamten.

Man ermahnt uns um Aufnahme folgender Zellen:

Anlässlich der Debatte über die letzte Neuordnung der Beamtengehälter im Haushaltsauschuss des Badischen Landtags hob der badische Staatspräsident Dr. Köhler die hohen Opfer hervor, die die Beamtenenschaft in den letzten Monaten gebracht habe. Die Beamtenenschaft habe dadurch Anspruch auf den Dank aller Bevölkerungsglieder, die Interesse an der Festigung der Rentenmark hätten. Auch nach der Neuordnung der Bezüge ist „Opfer“ das Losungswort für die Beamten geblieben, da mit der Aufbesserung infolge der Erhöhung der Miet- und sonstigen Preise fast keinerlei Besserung der eigentlichen Kaufkraft des Beamtenentkommens verbunden ist. Nach wie vor zwingen die niedrigen Gehälter zu weitestgehender Einschränkung im Haushalt und zur Veräußerung eines Gartens oder Stück Landes, um das unzureichende Einkommen durch die Erträge eigener Gemüße und Kartoffelbaues zu ergänzen. Gewiß kann dieser Zustand kein idealer genannt werden; die gegenwärtige Not drängt aber zahlreiche Beamte in ihn hinein und es muß erwartet werden, daß bei der Neuordnung der Dienststunden für den kommenden Sommer die Regierung den gegebenen Notwendigkeiten Rechnung trägt und durch einen möglichst frühen Beginn des Dienstes am Vormittag den Beamten zu Zwecken der Arbeit im Garten und zur Nervenanstrengung einen längeren Abend zu schaffen sucht.

#### Drohende Aussperrung in der Mannheimer Metallindustrie.

1. Mannheim, 10. April. (Draht.) Nach dem die Belegschaft der Firma Lanz wegen passiver Resistenz ausgesperrt werden mußte, hat der Verband der Mannheimer Metallindustrie (Lanz, Arbeiteraktung) beschlossen, die gesamte Arbeitererschaft von Mannheim auszusperren, wenn nicht die Belegschaft der Firma Lanz innerhalb 8 Tagen sich zur Wiederaufnahme der Arbeit auf dem Boden der abgeschlossenen Tarifverträge bereit erklärt.

#### Zur Beilegung des Konflikts in der Reichsbahn.

Karlsruhe, 10. April. Der stellvertretende Präsident der Reichsbahndirektion Karlsruhe hat aus Anlaß des Abbruchs des Tarifstreiks der

### Caruso, der Künstler und Mensch.

Demnächst erscheinen im Verlage von Buchenau & Reichert in München die Erinnerungen an Caruso, die nach seinen tagebuchartigen Aufzeichnungen und einer Fülle von Briefen und Dokumenten von Pierre Benoit bearbeitet worden sind, unter Unterstützung von Carulos Frau, seinem Bruder Giovanni und seinem treuen Sekretär Sirato. Die deutsche Uebersetzung bearbeitete Kurt Tschöna. Dieses wertvolle Werk überleitet nunmehr Leben und Entwicklung Carulos der Nachwelt. Wir sind in der Lage, im folgenden einen Abriss aus der Biographie zu veröffentlichen, der ein seltsames Charakterbild des großen Künstlers entwirft. Die Red.

Wie sang Caruso? Diese Frage ist unzählige Male gestellt und nie beantwortet worden. Er war zweifellos schon von Natur mit stimmlichen Mitteln phänomenalen Ranges begabt. Larvologien, die des Sängers Stimmwandler und Kehlkopf untersuchten, stellten fest, daß die Länge und Dicke der Wände die Möglichkeit bot, extreme Noten — hohe wie tiefe — zu singen, während ihre besondere Schmiegligkeit in hohem Maße den Reichtum der Färbung bewirkte. Den Hauptanteil an seiner Kunst hatte aber doch wohl die herrliche Technik. Ganz von selbst besaß er die richtige Art, ein- und auszuatmen.

Aus seiner frühen Zeit ist bekannt, daß seine Stimme zwar rein, aber klein und dünn war. Wahrscheinlich sang er damals mit zusammengeknurrter Kehle. Wie es ihm möglich war, eine natürliche Elastizität der Kehle- und Zungenmuskeln zu bewirken, vermochte Caruso selbst nie ganz befriedigend zu erklären. Nachdem erst einmal sein ganzer stimmlicher Mechanismus — der Atem und dessen Beherrschung, Stimmwandler, Kehle, Zunge, Kiefer und Lippen — in willkürlicher Einklang zu funktionieren begannen, war die Entwicklung der Technik nur eine Frage der Arbeit und Zeit. Da er ein Minimum an Vorkenntnis brauchte und nach langer Praxis gelernt hatte, den Atem mit äußerster Zurückhaltung zu verteilen, forcierte Caruso lange Zeit nie seine Töne. Er sang schön, weil er natürlich sang, und eines der Geheimnisse — wenn es solche in der Gesangslehre überhaupt gibt — war die Reinheit der Vokale und sein klarer Anlaß der Konsonanten. Wer die Fundamentale kennt, die die korrekte Gesangslehre beherrschen, dem wird die Wichtigkeit

der Aussprache deutlich sein. Je klarer sie ist, desto freier und wohlklingender wird der Ton.

Caruso setzte jeden Ton präzise an, mit offener Kehle, erhellter Zunge und loedern Kiefer, mit den Lippen vollkommen den Vokal des auszusprechenden Wortes formend und mit dem Atem den Ton entsprechend unterstützend — ohne ihn zu forcieren. Die Pracht und Reizung des Klanges gewann er in erster Linie aus den Höhlungen von Mund und Kopf, besonders des letzteren. Sie wurden vergrößert durch die Reizung von Carulos tiefem Brustkorb.

Viele werden sich erinnern, daß Caruso bei seinem Gesang oft die Stirn runzelte, die Augenbrauen zusammenzuckte, bis sie wie Furchen über seiner Nase zusammenliefen; er behauptete, dies helfe den Ton in höchst wirkungsvoller Weise zu konzentrieren. Die Basis der Nase weichte sich stets seitlich während dieses physiologischen Gesangs Vorganges, und — wie ein Vergleich von Photographien zeigt — vergrößerte sie sich mit zunehmendem Alter.

Es wäre jedoch ein Irrtum anzunehmen, daß die leuchtende Wärme oder die robuste Kraft seiner schönen Töne irgend einer aussergewöhnlichen physischen Anstrengung entsprang. Er vermochte die Reizung jedes Tones dadurch zu verstärken, daß er ihn zu den Stellen „Kehrlief“, wo er sich durch all die Räume, die Reizung kamen spontan und natürlich. Daher bedeutete das Singen — außer in Momenten höchster dramatischer Spannung, wenn ungewöhnliche Empfindung nötig war — für ihn keine größere körperliche Anstrengung als Sprechen. Vielleicht liegt das wirkliche Geheimnis bei Carulos Methode in der Tatsache, daß er seine Töne „sprach“.

Aber so außerordentlich seine besondere Begabung auch war — zu ihrer vollen Entfaltung brauchte sie das, was Caruso auch gab: kluge und unermüdete Arbeit. Während der ersten zehn Jahre seiner Laufbahn sang er fast beständig — gleichgültig, wo er sich aufhielt. Auch später lebte er das, wenn auch in mäßigerem Maße, fort. Selbst wenn er sich mit anderen Dingen beschäftigte oder herumkünderte, läßt er seine Stimme. Es war ein Mittelglied zwischen einem Summen und einem ganz leichten Ton. Erst in den letzten Jahren hörte diese Gewohnheit nach und nach auf.

Die von so vielen Gesangslehrern verbreitete Behauptung, daß die menschliche Stimme hart sei und beständig geschont werden müsse, wurde

von Caruso verworfen und widerlegt. Ständig rauchte er Zigaretten und dachte gar nicht daran, Diät zu halten. Er rauchte, bevor er die Bühne betrat und sobald er sie verließ. Kurz, er behandelte seine Stimme wie das ängstlichste Instrument, das eine wohlgeübte Singstimme tatsächlich ist.

Auf dem Wege zum Theater war Caruso gewöhnlich frühlich und zum Scherzen aufgeleitet; sobald er jedoch in seiner Garderobe war — volle zwei Stunden, ehe der Vorhang aufging — änderte sich seine Haltung; dann war ihm nichts recht zu machen, und niemand schien ihn befriedigen zu können. Jede Kleinigkeit konnte ihn nervös machen: eine Perücke, die nicht so lag, wie er es sich dachte, eine Schleife oder Schuhe oder Strümpfe. Besonders jede Premiere machte ihn „kribblig“. Er ging dann in seiner Garderobe auf und ab, sang leichte Stelen und andere einfache Übungen, um das Instrument geschmeidig und beweglich zu halten — dann folgte das Inhalieren — dann eine Pille schwebelischen Schnupftabaks, um die Nasengänge frei zu bekommen — und schließlich das Gurgeln mit lauem Salzwasser — endlich ein Schluck verdünnten schottischen Whiskys — und dann die Bühne.

Eigen bis zum letzten Detail seiner Kostüme und seiner sonstigen Aufmachung, verdroß es ihn leicht, wenn ein Mitspieler etwas tat, was er für geschmacklos hielt. Bei einer Vorhellung von „Martha“ erlitten Caruso auf der Bühne, nachdem der Hilfsregisseur ihm mitgeteilt hatte, daß alles für den zweiten Akt bereit sei. Der Vorhang sollte gleich aufgehen, aber kein Sopran war da. Die Nachfrage ergab, daß die Sopranistin noch nicht mit dem Haarfräusen fertig war. Caruso tobte. Nach Beendigung der Szene sagte er zu der Sängerin, daß Dinerinnen sich weder das Haar kräueln, noch leidene Gewänder oder seidene Strümpfe tragen. Die Sängerin war klug genug, diesen Rat zu beherzigen, und bei der nächsten „Martha“ erlitten sie in einfachen Kleidern und mit glattem Haar.

Wiederholt passierte es, daß Caruso infolge seiner nervösen Reizbarkeit die ersten Phrasen weniger gut sang; ja manchmal konnte das sogar den ganzen ersten Akt überdauern, besonders wenn er mit seiner Aufnahme nicht zufrieden war. Die Folge war dann aber meist, daß es der Tenor in den folgenden Akten zu äußerster Anstrengung anporierte, und gerade einige lei-

ner bemerkenswerten Leistungen und Erfolge erlang er nach einem unangenehmen Anfang.

Dann wurde Carulos Stimme bis zum äußersten angepannt. Jene, die es nicht konnten, brachte manches, was er tat, völlig in Verwirrung. Der Klang und die Kraft der hohen Note mit offener Kehle herausgebracht, die — der Genuß hoch, der Reiz hoch tief gestellt — einen großen Vohraum bildete, konnten andere Sänger und Lehrer leicht irreführen. Caruso ging ganz sicher, wenn er mit solch offensiver Ungebundenheit sang — er wußte stets genau, wie ein Ton in jeder Höhe zu formen war, und seine Stofa war in ihrem ganzen Umfang gleichmäßig. Caruso glaubte nicht an die sogenannten „Registrier“ der Stimme. Jede Höhe hatte bei ihm das, was man ihr „ganzes Register“ nennen kann.

Feinlich darauf bedacht, für jeden Notfall gerüstet zu sein, besaß er auch die genügende Gewandtheit und Routine, um allen Bühnenschwierigkeiten zu begegnen. So leitete er eigenhändig in Mexiko die Proben zu jeder Vorstellung, an der Regisseur nicht die Erfahrung besaß, an die Caruso gewöhnt war. Während einer Vorstellung von „Martha“ war es nur ihm zu verdanken, daß nicht eine wichtige Szene verpasst wurde. Die Sopranistin, Senorita Navarrete, hatte vergessen, eine Note mitzubringen, gerade als sie „Kette Rose dieses Sommers“ anstimmen wollte. Caruso bemerkte es und küßerte ihr heimlich zu: „Nehmen Sie eine Rose von Jörem Out und geben Sie sie mir.“ Die Sopranistin verstand ihn nicht. Als kein Stichwort kam, sang der Tenor, antwort der Worte der Partitur: „Gib mir die Rose, nimm sie von deinem Out.“ Aber noch immer schien Senorita Navarrete nicht zu begreifen. Kurz entschlossen plüchte Caruso selbst eine Rose von der Dame Out, drückte sie ihr in die Hand, um sie bald darauf — wie es die Handlung verlangte — von ihr zu empfangen.

So leicht aber auch Caruso, dank seiner hervorragenden Reizbarkeit, im allgemeinen den Sängern fiel — es gab Rollen, bei denen er sich reiflos ausgab. Nach der Arie Vesti la Giubba im „Bajazzo“ kam er feils hinter die Kulissen in einem Zustand völliger Erschöpfung. Seine Kammerdiener warteten dann bereits, um ihn festzuhalten, wenn er leuchtend vor Erregung zu Garderobe schritt, und oft waren Neugierige nötig, um ihn dem halbbewußtlosen Zustand, in den ihn die Erregung gebracht hatte, zu entreißen.

Eisenbahner an das Personal des Direktionsbezirks folgendes Auftragsgericht: An das Personal des Reichsbahndirektionsbezirks! Die Arbeit ist im Direktionsbezirk überall wieder aufgenommen worden. Den Beamten, Angestellten und Arbeitern, welche während des Streiks zur ungebührlichen Durchführung des Betriebes beigetragen haben, spreche ich Anerkennung und Dank aus. Nun wollen wir wieder in Eintracht und voller Hingabe an dem Gelingen der Reichsbahn arbeiten. Dies ist durch Anschlag dem gesamten Personal zur Kenntnis zu bringen. Karlsruhe, den 10. April 1924.

Der Präsident der Reichsbahndirektion. I. B. Bitterich.

Aus Baden

Am Freitag, 10. April. Am Samstag vor-mittag 10 Uhr vereinigten sich im hiesigen Rathsaal eine Abordnung der Gemeinde mit Bürgermeister Dörr, die Geistlichen beider Konfessionen, die Lehrerschaft und die Schüler der 7. und 8. Klasse zu einer doppelten Abschiedsfeier. Der erste Teil der Abschiedsfeier war den jungen Menschenkindern gewidmet, die am Ende ihrer Kindheit angekommen, nach achtjähriger Schulzeit nun hinaustreten ins Leben. In eindringlichen Worten wies Rektor-Eisenwörther Walsch die zur Entlassung Kommenden auf die Bedeutung dieser Stunde hin und knüpfte daran die väterliche Mahnung, tüchtig, fleißig, treue und anständige Menschen zu werden und stets der Dankbarkeit den Eltern gegenüber einleuchtend zu sein. Der zweite Teil der Abschiedsfeier galt unserem verdienten, auf 1. April d. Js. aus dem Schuldienst ausgeschiedenen Schulleiter, Rektor Knoll. Namens der Lehrerschaft überreichte Dr. Walsch dem Scheldenden zur Erinnerung, als Zeichen der Verehrung und Anerkennung eine Zeitschrift, Bürgermeister Dörr namens der Gemeinde einen Aufhänger und Pfarrer Barner namens des evangelischen Kirchenmeisters eine Adresse. In jeder Adresse, wie auch in den Ansprachen der beiden erkrankten Herren kam die gegenwärtige Tätigkeit und vorbildliche Pflichterfüllung zum Ausdruck, mit der der scheidende Rektor 35 Jahre seines Amtes, zuerst als Hauptlehrer, dann als Oberlehrer und zuletzt als Rektor hier gewaltet hat. Nicht vergessen werden darf die sinnige Erziehung, die die 7. Klassenklasse in Dankbarkeit für den empfangenen Unterricht durch Ueberreichung einer kunstvollen Blumenkrone von der Hand des Küngerschillers Ballmer von hier ihrem alten Lehrer darbrachte. Sichtlich gerührt und erfreut dankte der Gelehrte in seiner Erwiderung zunächst allen, die an dieser Feier teilgenommen hatten, den Lehrern für die Mitarbeit im Beruf, den Vertretern der Gemeinde für ihr Verständnis und ihre Unterstützung in schulischen Fragen, dem Vertreter der evgl. Kirchengemeinde und den Schülern. Er erinnerte im weiteren daran, wie die Schule Anstrebendes, das ihm zur zweiten Heimat geworden und das die größten Freuden seines Lebens gegeben habe, in dieser Zeit gewachsen sei von 5 auf 17 Lehrkräfte und schloß mit dem Versprechen, stets weiter regen Anteil nehmen zu wollen an allem, was Gemeinde, Schule und Kirche betreffe. Mit einem von Herrn Wächter verfassten „Abschiedsgruß“ und dem Lied „Grüß Gott“ fand die Feier, die von Gedichten und Gesängen unter der bewährten Leitung der Hauptlehrer Schilling und Wächter umrahmt war, ihr Ende. Möge dem scheidenden Rektor und seiner Gemahlin ein glücklicher, friedlicher und gesunder Lebensabend beschieden sein.

Schwabingen, 10. April. Ein Eisenbahn-Betriebsunfall hat sich auf dem Bahnhof Heilbronn beim Abfahren eines Wagens mit Holz ereignet. Die Baumstämme gerieten ins Rollen, wobei der Arbeiter Heinrich Hoot aus Altripf sofort getötet wurde. Eisenbahn-

inspektor Verlinghoff aus Plankstadt erlitt einen schweren Oberschenkelbruch. — Der 64-jährige Händler Friedrich Kothke stürzte eine Treppe hinab und erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er starb. — Anlässlich des 50-jährigen Bestehens des hiesigen Steuervereins Gabelsberger wird der Badische Steuervereinverband Gabelsberger am Pfingsten in Mannheim seine Jahresstagung abhalten.

Bruchsal, 10. April. Der Stadtrat hat beschlossen, an der Handelschule mit Beginn des neuen Schuljahres die englische Sprache als Pflichtfach einzuführen.

Heidelberg, 10. April. Anlässlich der Wiederherstellung des alten Rathauses wurde dem Architekten Franz Kuhn das Ehrenbürgerrecht der Stadt Heidelberg verliehen.

Weinheim, 10. April. In der vergangenen Nacht wurde hier ein Vorkühnen erbrochen, 20 Pakete mit Feder, Kleidungsstücken und Lebensmitteln wurden gestohlen.

Afzelsheim bei Rastatt, 10. April. Zum zweiten Male innerhalb weniger Tage ist unsere Gemeinde durch Feuer heimgesucht worden. Das Wohnhaus des Landwirts Rudolf Vetter mit Scheune und Stallung wurde nahezu vollständig zerstört. Der Viehbestand konnte gerettet werden, doch sind die Fahrnisse und Futtermittel vernichtet. Der Brandschaden beläuft sich auf 20 000 Goldmark.

Karlen (Amt Offenburg), 10. April. Das neunjährige Kind Ludwig des Schneidermeisters Michael Bojcher wurde von einem Auto überfahren. Es trug einen Schlüsselbein- und Beinbruch davon.

Schonach, 10. April. Die Vermutung, daß bei dem Brand auf der Vogelck Brandstätte vorliegt, hat sich bestätigt. Verhaftet wurde der 23-jährige S.

Aus Nachbarländern

Zutlingen, 10. April. Ein im Oktober v. J. bei der hiesigen Schuhvertriebsgesellschaft begangener Einbruch wurde jetzt aufgeklärt. Als Täter wurden zwei Schmiede, Anton und Viktor Böhle aus Schienen, Amt Konstantz, ermittelt.

Kampferthum (Hessen), 10. April. Hier schlug der Blitz in das Anwesen des Gastwirts Rumpich, ohne zu zünden. Die in den 50er Jahren stehende Witwe Rumpich verlor durch den Schrecken die Sprache.

Aus dem Stadtkreise

Todesfall. Im 58. Lebensjahr ist Oberregierungsbaumeister A. D. Karl Schmidt gestorben, der im Jahre 1892 als Maschineningenieurpraktikant in den Dienst der badischen Staatsbahnen getreten war. In den ersten Jahren seiner Tätigkeit war der Verkehrsbereich bei der Maschineninspektion in Mannheim beschäftigt, wurde dann wieder in die Generaldirektion zurückversetzt und im Jahre 1901 mit der Leitung des maschinenmechanischen Büros am Leher Dafen betraut. Ein Jahr danach erfolgte seine Ernennung zum Maschineninspektor in Offenburg, und im Jahre 1909 wurde er zum Vorstand der Eisenbahnhauptwerkstätte in Karlsruhe ernannt; vielen Posten hatte der Verordnete bis zu seiner vor einiger Zeit erfolgten Ruhebesetzung inne.

Eisenbahnverkehr. Da am 10. April d. J. (Dienstag) in vielen Geschäftsbetrieben nicht gearbeitet wird, fällt an diesem Tage eine Anzahl hauptsächlich dem Arbeiterverkehr dienenden Züge aus. Die ausfallenden Züge werden auf den Stationen durch Schalteraufschlag bekanntgemacht werden.

Die Handelskammer veranstaltete gestern vormittag für die zur Entlassung kommenden Schüler und Schülerinnen der höheren Handelschule und der Erweiterter Handelschule im Kreise gelebter Gäste und der Eltern der Schüler eine feierliche, aber erhebende Entlassungsfeier. In den Mittelpunkt der Feier war Deutschlands größte Dichterin Annette von Droste-Hülshoff gestellt. Die feinfühlig zusammengefasste Vortragsfolge enthielt einen stilistisch formvollendeten Vortrag einer Schülerin über Annette und mehrere mit reifem und tiefem Verständnis vorgetragene Gedichte, die die Art, das Wesen und die Größe der westfälischen Dichterin plastisch veranschaulichten. Es war ein altdeutscher Gedanke, an die Seite Annettes einen anderen westfälischen Dichter zu stellen, nämlich den unvergessenen Hermann Löns, der ebenso heiss, tief und innig wie Annette das hohe Lied der heimlichen Scholle zu besingen verstand. Ein kleiner Chor unter freier Leitung begleitete die Dichterin. Der Leiter der Anstalt, Direktor Stemmer, den scheidenden Schülern ein tiefempfundenes und ernstes Geleitwort mit auf den weiteren Lebensweg. Mit Recht wies er darauf hin, daß die rastlos aufwärts strebende Anstalt nicht nur nach- und Berufswissen vermittelt, sondern gerade sie berufen ist, die Schüler, die in den Wirtschaftsklassen hinausgehen, neben den Berufswissenschaften auch mit der Bekehrung für alles Hohe, Gute und Schöne zu erfüllen. Und in der Tat, die Feier war ein Beweis dafür. Das war eine feierliche und feierliche, die in tiefer Innerlichkeit über den ferneren und ernsten Formen des Fachwissens die Höhe- und Gipfelpunkte als weite Horizonte vor allem auch wahre Herzensbildung schärft und offen und klar erkennen lassen. Die Handelschule, der jüngste Sprößling aus dem Hause des Unterrichts-wesens, hat mit der Feier, mit der sie einmal aus ihrem stillen, ernsten und deshalb nicht gefannten und zum Teil verkannten Wirken heraus an die Öffentlichkeit trat, den Beweis erbracht, welche große Kräfte durch sie geweckt und angeleitet werden, und welche großen Aufgaben gerade sie zu erfüllen hat beim Wiederaufbau des deutschen Vaterlandes.

Betriebsratswahl an der Straßenbahn. Am Mittwoch fand die Neuwahl des Betriebsrates für das Fahrpersonal der Karlsruher Straßenbahn statt. Die Wahl der Wahlberechtigten betrug 306. Abgegeben wurden 260 gültige Stimmen. Hiervon erhielt der Transportarbeiterverband (freie Gewerkschaft) 102 und der christl. Straßenbahnerverband 98 Stimmen. Am Grund der abgegebenen Stimmenzahl erhält der freie Verband 6 und der christl. Verband 3 Betriebsratsstellen. Bei der Wahl im vorigen Jahr erhielt der freie Verband 309 und der christl. Verband 71 Stimmen. Demnach hatte der freie Verband 8 und der christl. Verband einen Sitz im Betriebsrat inne.

Veranstaltungen. Das Konzert der Gruppe 1 des Karlsruher Sängersings am Sonntag in der Festhalle verspricht einen abwechslungsreichen und künstlerischen Verlauf zu nehmen. Das Konzert wird eröffnet durch den Gesangschor (840 Sänger), „Aberläubisches Dankgebet“ mit Orchesterbegleitung. Mit 2 Einzelchören treten auf: Harmonie-Staffel, Lieberfranz-Dulack, Käthe Lieberfranz-Wallburg, Lieberfranz-Elling, Grundschule-Karlsruhe, Männergesangsverein-Bismarck, Sänger u. Chorverband Aue, Männergesangsverein Karlsruhe, Sängerverband-Bismarck, Lieberfranz-Dankgebet und Konfession-Karlsruhe. Weiter wirken mit: Musikdirektor Philipp aus Freiburg (Orgel) und das Hornorarett vom Landestheater. Den Schluß des Konzerts bilden die beiden Gesangschor: „Schwarzwaldb, o Heimat“ v. Henmann und „Mein Vaterland“ von Müngli. (Siehe die Anzeiger.)

Standesbuch-Auszüge. Sterbefälle. 9. April: Bertha Klemm, Diakonisse, ledig, alt 34 Jahre; Anna Fischer, alt 55 Jahre, Ehefrau von Friedrich Fischer, Schneider; Ga. Hildebrand, Witwe, Bierbrauer, alt 57 Jahre; Mar-

gott, alt 11 Monate 3 Tage, Kaiser Oskar Hartmann, Krankenpfleger; Adolf Fuchs, Dipl.-Ing., alt 51 Jahre; Karl Schmidt, Oberregierungsbaumeister, alt 57 Jahre.

Berichtssaal

Seidelberg, 10. April. Der „Schrecken der Nacht“, der Einbrecher K 811, stand abermals vor der Strafkammer, da er gegen das Urteil der Verhandlung vom 13. März, das auf sieben Jahre Zuchthaus gelaufen hatte, Berufung eingelegt hatte. Der Verbrecher trat sehr unerschrocken auf und prahlte mit seinen Taten. Auf die Frage, warum er Berufung eingelegt habe, antwortete er, daß er in Frankfurt für neun schwere Einbrüche nur sieben Jahre und in Heidelberg für sechs leichte Einbrüche ebenfalls sieben Jahre Zuchthaus bekommen habe. Er beklagte sich dann ferner über die Behandlung im Gefängnis und erklärte, daß er künftig jede Stunde der Freiheit zu neuen Einbrüchen benutzen würde. Die Berufung des Verbrechers wurde verworfen und beim Abföhren sagte K 811: Den Richter schnappe ich mir nochmal, in seiner Bude wird zu allererst eingebrochen.

Hugo Stinnes T.

(Eigener Drahtbericht.) Berlin, 10. April. Hugo Stinnes ist heute abend 8.30 Uhr bei vollem Bewußtsein gestorben.

Hugo Stinnes war am 12. Februar 1870 in Mülheim a. Ruhr geboren, hat also nur ein Alter von 54 Jahren erreicht. Auf die Rolle, die er im deutschen Wirtschaftsleben spielte, soll in einer besonderen Würdigung eingegangen werden.

Tagesanzeiger

Freitag, den 11. April. Bad. Landestheater: „Die verkaufte Braut“, 7½ bis nach 10 Uhr. Stadt. Konzertsaal: Musikvortrag „Mit der Davog von Hamburg nach New-York“, 8 Uhr. Kleiner Festhallsaal: 3. Vortrag Mittelmeiner, 8 Uhr. Eintrachtsaal: Vortrag Dr. Bederer, 8 Uhr. Bad. Frauenverein: Vortrag von Frau Emilie Gadenbach: Situationsaal des Noten Kreises (Zeitung Nr. 74), nachm. 4 Uhr. Kolonnen: Kochschule (Bauerntheater), 8 Uhr. Musikverein: Sinfonie-Konzert in Karlsruhe; Lichtbilder-Vortrag Prof. Dr. Paulke. Chem. Vortragsaal der Techn. Hochschule, 8 Uhr. D. G. V. 5. Sitzung: Monatsversammlung im Rathsaal, 8 Uhr.

Advertisement for Continental tires. Text: Die Rentabilität Ihres Lastkraftwagens wird in Frage gestellt, wenn die Bereifung versagt. Je besser diese, um so billiger der Betrieb. Continental Vollreifen. genießt Weltruf, er ist den höchsten Anforderungen gewachsen.

Aus dem Karlsruher Kunstleben.

Galerie Moos. Die Jubiläumsausstellung der Galerie Moos umfaßt im wesentlichen einen Auszug aus der Karlsruher Kunst. Sie bringt Werke von einem großen Teile jener Künstler, die in den letzten zehn Jahren bei Moos ausgestellt und wohl auch verkauft haben. Daraus ergibt sich, daß die Galerie Moos für die ausstellenden Künstler geschäftspraktische Vermittlerin zwischen Künstlern und Öffentlichkeit war, und daß sie einer wirtschaftlichen Notwendigkeit im Karlsruher Kunstleben entspricht. Die große Spannweite des Ausstellungs- und Verkaufsbereiches der Galerie Moos ist, geht aus den im Auszug zu den Ausstellungsräumen angeordneten Plakaten früherer Kollektivdarbietungen einzelner Künstler hervor. Keine Richtung, keine Schaffensart ist ausgeschlossen. Malerei, Plastik und Graphik kommen gleichermaßen zur Geltung. Die Jubiläumsausstellung selbst vertritt mit über 100 Nummern, im ganzen 43 Künstler aus der älteren Karlsruher Kunst bis in die neueste Zeit. Es kann hier nicht die Aufzählung und Beschreibung der einzelnen Ausstellungen gegeben werden. Wir können nur gruppieren, wie zusammenfassend, was alles geboten wird. Von den Senioren der Karlsruher Kunst sind größtenteils sehr interessante und wichtige Stücke zu sehen. So von S. Stromeyer ein venezianisches Hofinterieur, von Thoma drei hervorragende starke Figurenbilder, von Dill außer den typischen Chioggiamotiven noch zwei interessante Landschaften, von Bergmann eine frische Studie aus dem Donautal und ebenso von Febr eine koloristisch glänzende Bierländer-Stube, sowie von Rehdor ein sonnigklares Waldstück von großer Frische und Eigenart, während v. Volkmann mit typischen Landschaften vertreten ist. Ganz zu sich mit seiner luftigen, zarten, malerischen Volkenslandschaft und dem Hagenbild, wie auch mit dem Knabenbildnis der neueren Malweise genährt, und Württemberg hat in seinen vier Werken die vorzüglichste Sachlichkeit seiner Bildnis-malerei aufs Beste dargeboten. Die zahlreicher vertretene Generation der jetzt führenden oder selbständig schaffenden Künstler

hat in einzelnen Werken ganz Bedeutendes und Beachtenswertes zu bieten. So brachte Bühler seine charakteristischen „Abeinschiffer“, eine „Sponecklandschaft“ und eine „Wasserfrau“ als Vertreter seiner eindringlichen Kunst. Auffallend stark treten S. Hausmann mit drei italienischen Landschaften von großem Stimmungsgehalt und L. W. Ploß mit einem erdtonigen Reichtum an malerischen Ausdrucksmöglichkeiten hervor. Sein „Don Quixotte“ scheint aus einem ganz anderen Empfindungs- und Malbezirk zu stammen als der „Bauerntanz“ oder die „Dorfpolitiker“, und doch hat jeder dieser Typen seine volle Berechtigung. F. Dörr und A. Gebhardt überreichen durch ihre schönen Landschaften und D. Gräber hat in seinem farbigen Frühlingesbilde wieder eine wertvolle Probe seiner Farbenkultur abgelegt, dem sich der Rheinhaufen am ansieht. Daxenberger hat sich wieder in einem kräftig modellierten Frauenakt nebst einem delikat gemalten Stillleben, sowie mit einem barocken Blumenstrauß als der in allen Sätzen der Malerei gerechte und gewandte Künstler von vielseitigem Können erwiesen. Auch die übrigen Aussteller (H. Eichrodt, Engelhorn, Esser, Hagmann, Kemping, Hofmann-Gröbigen, Lumb, Pfeifferle, Hinkel, Wehrle, Vogel-Gutmann) sind mit charakteristischen Werken vertreten.

Die neuere und neueste Zeit, die stets bei Moos zur Geltung kommen konnte, steht natürlich in der Jubiläumsausstellung nicht. S. Gehri hat eine ganze Wand voll seiner Auersellkompositionen und monumentalen Motive gebracht. S. Gobel ist mit einem reich vorgetragenen „Waldespaß“ vertreten, und W. Schnarrenberger stellt sich mit seinen Freunden in einem Gruppenporträt vor, das eine Anwendung von seiner früher gewaltigsten stilisierenden Bildnisthema zu mehr natürlicher Auffassung anknüpfend scheint. Von A. Vabergers „Bierwäldchen“ und „Klosterpaß“ ist zu sagen, daß seine Kunsttheorie die Natur und Wirklichkeit völlig ausgeglichen hat. Mit einigen stimmungsvollen Landschaften sind A. Wolf, L. Kahn, G. Kabis und Th. Buch vertreten. Sie bilden damit den Uebergang zur graphischen Abteilung, die durch F. Barth (vorzugsweise Figuralen), L. Barth mit mannigfaltigen Motiven, F. Dörr mit schwäbischen Landschaften, F. Kufel mit Blättern vom

Boden, und Kupferschmied mit industriellen Darstellungen sehr eindrucksvoll vertreten sind. S. Schwab hat drei einfache Holzschritte zur Ausstellung gebracht. Auch die Plastik die durch J. J. J. Schrengg, Schließer und Sedinger meist in Bildnisformen dargeboten wird, fügt sich der im ganzen sehr günstigen und auf gehobener Schicht gehaltenen Ausstellung vortrefflich ein. B.

Kunst und Wissenschaft

Theodor Rehbock. Am 12. April d. Js. vollendet der ordentliche Professor des Wasserbaus an der Technischen Hochschule Karlsruhe, Geh. Oberbaurat Dr.-Ing. h. c. Theodor Rehbock, 60. Lebensjahr.

In Mherdham geboren, legte er nach dem Besuch des Realgymnasiums in Frankfurt a. M. und der Technischen Hochschule in Berlin die preussischen Staats- und Diplomprüfungen in Berlin ab. Hierauf war er vom Frühjahr 1890 bis zum Frühjahr 1892 im Reichsdienst, dann bis 1894 in Bremischen Diensten tätig, später als selbständiger Ingenieur in Berlin. Im Mai 1899 erfolgte seine Berufung als ordentlicher Professor des Wasserbaus an die Technische Hochschule in Karlsruhe. Er kam in diesem Jahre auf eine erfolgreiche vierjährige Lehrtätigkeit an der Friedrichschanze zurück. Geheimrat Rehbock hat sich durch seine literarischen Arbeiten und seine zahllosen Gutachten, weit über Deutschlands Grenzen hinaus einen hochgeschätzten Namen erworben. Vor allem aber ist er der Schöpfer des Fließbaulaboratoriums der Technischen Hochschule Karlsruhe. Schon bei seiner Berufung stellte er die Einrichtung eines Fließbaulaboratoriums zur Verfügung. So konnte er große und wertvolle Arbeit leisten auf dem Gebiete des wasserbaulichen Versuchswesens und der praktischen Hydrographie. Hier sind alle die vielen Untersuchungen angeführt worden, die dem Praktiker endlich brauchbare Formeln lieferten für Erscheinungen, die rein theoretisch noch nicht erklärt werden konnten. Es seien hier nur die Arbeiten über Brückenbau und Wehrbau erwähnt. Von den Untersuchungen, die dem zweckmäßigsten Formgebung der verdrängten Bauwerke des Wasserbaus galten, sei als hervorragendes Beispiel diejenige

über die Sicht-Untertunnelung in Zürich genannt. Als im Jahre 1921 der Neubau der Bauingenieurabteilung vollendet war, konnte gleichzeitig Geh. Rat Rehbock das größte Fließbaulaboratorium einweihen, ein Ziel, das seine Leistung mit berechnungsmäßiger Unterstützung der Deutschen Industrie erreicht hat. Auf dem Gebiete der Wasserbauwissenschaft spielt Geh. Rat Rehbock als Oberbaurat eine führende Rolle; auch stammen zahlreiche Entwürfe derartiger Anlagen von ihm. Zweimal, nämlich in den Studienjahren 1907/1908 und 1916/17 bekleidete er das Amt des Rektors der Friedrichschanze. Die Technische Hochschule in München verlieh ihm die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber. Im Jahre 1922 wurde Geh. Rat Rehbock von dem Königlich Preussischen Ingenieurwesen im Haag in Anerkennung seiner Verdienste für die Ingenieurwissenschaft zum Ehrenmitglied ernannt.

Vom Ausländer-Studium in Deutschland. Das Studium der Ausländer im Reich ist durch die Währungsstabilisierung für alle diejenigen Staatsangehörigen gefördert worden, die mittel- und schwachvalutarischen Ländern angehören und denen es ihre Mittel nicht mehr erlauben, in dem jetzt sehr teuer gewordenen Deutschland zu studieren. Wohl mit Rücksicht darauf wurde auf der letzten Hochschulkonferenz der Hochschulverwaltungen beschlossen, die Ausländergebühren für das kommende Sommersemester erheblich herabzusetzen und sie allgemein auf 30 Goldmark zu ermäßigen. Es wurde auch in Aussicht genommen, bei einer späteren Besserung der Finanzlage ganz auf diesen Zuschlag zu verzichten.

Theater und Musik

Mitteilungen des Bad. Landestheaters. Um an den letzten Proben zu seinem Drama „Waterland“ an den besten Aufführung am Samstag, den 12. April teilzunehmen, ist der Dichter Emil Strauß hier eingetroffen. Die beiden Hauptrollen in dem sehr dramatischen Inszenierten Werke Marthe Wocelzer und Friedrich Wilhelm Kaiser. Neben ihnen wirken in wichtigen Auftritten noch die Damen Klement und Rasse, sowie die Herren Würtner, Dahlen, Brand, Gemmede, Herr, Kloebe, Müller und von der Trend-Ulrich. Zur Verärgerung der großen Volksmassen haben sich wiederum Damen und Herren aus Publikumskreisen in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt. — Die Vorstellung beginnt um 7 Uhr.

Literatur

Reichsmieterschutzrecht, insbesondere das Reichsmieterschutzgesetz vom 24. März 1922. Textausgabe mit Einleitung, Kennworten, gemeinverständlichen Erläuterungen, Inhaltlichem Inhaltsverzeichnis und genaum Sachregister. Herausgegeben von Dr. J. Kemme. Volksausgabe. Neudrucke Hofbuchhandlung, Detmold.

Mit diesem, für die breiten Volksschichten zusammengestellten Werkchen wendet sich der Ver-

ausgeber, der Dozent für Staats- und Wirtschaftswissenschaften ist, an seine Leser und vermittelt diesen dadurch das Resultat seiner eigenen, in der Mieterbewegung gesammelten Erfahrungen und der Studien, die er auf den Gesetzen, sowie den Verhandlungsberichten des Reichstages und den einschlägigen Reichstags-, Reichswirtschaftsrats und Reichsratsdrucksachen aufbaute. Die Ausgabe ist in durchaus gemeinverständlichster Form gehalten und für diejenigen Mieter bzw. Vermieter bestimmt, die, wie bisher ihre Beziehungen zum Mieter bzw. Vermieter nach Treu und Glauben auf dem

Boden des Rechts und gegenseitigen Einvernehmens scheidlich und friedlich regeln wollen und nicht bei jeder Gelegenheit zum Rabi laufen, geschweige denn sich mit dem Mieterschutzgesetz einzulassen wünschen. Das Gesetz, das tief in das früher geltende Miet- und Wohnrecht aller eingreift, von größter Wichtigkeit ist und auf Jahre hinaus die einheitliche rechtsrechtliche Grundlage für die Regelung der Rechtsbeziehungen der Mietparteien zu einander bildet, ist hier ein für den häuslichen Frieden vieler grundlegendes Hilfsmittel gegeben, das wir nur angelegentlichst emp-

fehlen können. Es sollte in keinem Mietkauf fehlen, wenn es auch den höheren Ansprüchen der Juristen und Verwaltungsbeamten wegen mangelnder Ausführlichkeit nicht genügen dürfte.

In Verbindung hiermit sei bemerkt, daß die durch das Reichsmieterschutzgesetz verlangten Ausführungsbestimmungen der Länder für Baden im Bad. Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 47 vom 29. 6. 1922 enthalten sind. Für Karlsruhe haben Stadtrat und Städtisches Mietvereinsamt im „Karlsruher Tagblatt“ vom 22. 8. 1922 nähere Bekanntmachungen erlassen. —r.

VIM advertisement with logo and text: 'Das Universal-Putzmittel. VIM ist das neuzeitliche Putz- und Scheuermittel mit unbegrenzten Verwendungsmöglichkeiten...' Includes an image of a VIM product can.

Advertisement for Adolf Stein Nachf. featuring illustrations of men in suits and a woman. Text: 'Täglicher Eingang der neuesten Herren-Moden! Wir führen in der Konfektions-Abteilung nur gute erprobte Qualitäten in erstklassiger Ausführung zu billigsten Preisen.'

Advertisement for Schuhhaus KEHRWALD. Title: 'Grosses Sonder-Angebot in Schuhwaren'. Includes a list of shoe types and prices, such as 'Kinderstiefel, schwarz und farbig' for 1.25.

Advertisement for Geschwister Allmendinger. Text: 'Kaiserstraße 114, zwischen Herren- und Waldstraße laden zur Besichtigung ihrer reichhaltigen Oster-Ausstellung ergebenst ein.'

Advertisement for Gustav Dreier, Gärtner. Text: 'Großer Posten Stachelbeer- und Johannisbeerhochstämme, Nirsich-, Aepfel-, Birn- und Kirschbäume'.

Advertisement for Gasthaus Frankfurter Hof. Text: 'Durlacher Allee 24. Heute Freitag Wieder-Eröffnung. Alleiner Spezial-Ausschank am Platze von Tucher-Bräu, Nürnberg'.

Advertisement for Schöffler & Wörner. Title: 'Auto-Öle'. Text: 'Motorrad-Oele, Auto-Getriebeöle, Kühlerschläuche, Auto-Staufferbüchsen...'.

Advertisement for Bienen-Honig. Text: 'Blüten-Schleuder. 9 Pfund netto 10.80 M'.

Advertisement for Herr Sally Nathansohn. Text: 'Am 9. April, nachts, entschlief sanft nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein über alles geliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater'.

Advertisement for Otto Schwarz. Text: 'Konditorei und Café. Karlstraße 49a. Telefon 5547. empfiehlt Gefrorenes in reinsten Qualität. Eisbomben Eiskaffee.'

### Ehret die Toten!

In dem Hasten und Jagen unserer Zeit scheint es fast, als ob viele der Volksgenossen über den irdischen Sorgen die Millionen tapferer deutscher Männer und Jünglinge vergessen hätten, die als Opfer des Weltkrieges in heimischer und fremder Erde ruhen. Gott sei Dank wird aber diese Panthe aufgewogen durch eine Bewegung, die in unserem Volke bereits tiefe Wurzeln gefaßt hat und sich zum Ziele setzt, das Andenken unserer teuren Toten wach und hoch zu halten und ernstlich zum Bewußtsein zu führen, was sie uns als Deutsche in immer Predigt zu sagen haben. Unter diesem Gesichtspunkt will auch die Kundgebung verstanden sein, die am Mittwochabend auf Veranlassung der vaterländischen Arbeitsgemeinschaft Baden, Ortsgruppe Karlsruhe, im großen Festhallsaal stattfand und sich zugleich zu einer erhebenden patriotischen Feier gestaltete. Aus allen Ständen und Schichten waren sie herbeigeeilt, Jung u. Alt, Mann und Frau, um den Gefallenen ihren Tribut zu zollen. Unter den Klängen des Kaiser Friedrich-Marsches, schneidend gepieft von der Harmoniekapelle mit Herrn Rudolf als Dirigenten, zogen um 8 Uhr die Fahnendeputationen der Studenten und Vereine in den dicht besetzten Saal ein, um auf dem mit Filanzenarrangementschmückten Podium Aufstellung zu nehmen. Wir zählten etwa 25 umflorete Fahnen. Nach dem Preludium für Orgel von Bach, ausgeführt von Herrn Theodor Barner, ergriff Herr Pfarrer Ziegler-Sugawer, ehemaliger selbstgeschickter 75. Reserveinfanteriebattalion, das Wort zu einer tiefempfindlichen Gedächtnisrede. Er führte etwa aus:

„Gerecht der teuren Toten nicht und schmüdet auch unsere Urne mit dem Eichenkranz!“, so sang 1813 Theodor Körner und dann vergoß er sein Blut für das Vaterland. Sein Ruf ist nicht vergessen und in dieser Stunde gedenken auch wir der teuren Toten und legen den Eichenkranz auf ihr Grab. Und die Blätter dieses Eichenkranzes reden von ständiger Liebe zum Vaterlande, von wunderbarem Heldentum. Der deutsche Jüngling, fast noch ein Knabe und noch in der Schule, zog hinaus, ergriffen von dem Rufe: Vaterland in Not! Er fühlte, er darf nicht mehr auf der Schulbank sitzen, wenn die Kameraden für die Freiheit kämpfen. Er hat im Westen und Osten gekämpft. In Mailand hat er sein junges Leben gelassen fürs Vaterland. Andere laien es ihm gleich, wie ein junger Auslandsdeutscher, den seine Ketten bei seinem Beruf gehalten hätten, als der Ruf: Vaterland in Not! an sein Ohr schlug. Im Osten war's. Sieben stürmende Wellen waren bereits niedergemäht, aber die achte drohte einzubringen in die Reihen der unerschrockenen. Er aber der junge Leutnant sagte: „Sie dürfen nicht durch!“ Er reißt seine Kompanie zusammen, er drückt den Nügel vor, der Nügel hält, aber der tapferer Führer der Kompanie wird von der Kugel hinweggerafft. So sind unsere führenden Kameraden gestorben, viele der Stolz und die Freude ihrer betagten Eltern. Wir legen den Eichenkranz auf ihr mildes Grab. Viele und schmerzliche Gräber sind es. Ein Bauer im Schwarzwald droben, der drei Söhne hatte, sein Stolz und seine Stütze, steht nun allein, er hat sie alle hergegeben fürs Vaterland. Aus der Familie eines Hauptmannes waren alle männlichen Glieder bereits gefallen, Brüder, Schwägerknecht, Neffen, und auch ihn fand die feindliche Kugel, den letzten Träger seines Namens. Unsere Feinde selbst müssen die Heldentaten anerkennen, von denen die Blätter des Eichenkranzes auf den Gräbern unserer Väter reden. Der bitterste Feind tut es freilich in seiner Art. Frankreich selbst bis an die Rhine bewacht da. Seine Soldaten liegen in den Verfallenen unseres Vaterlandes, schwarze, gelbe, weiße Köpfe. Man sollte eiserne Ring um uns schließen. Man sollte im weiten Frankreich stände da in solcher Ruhe im Gefühl seiner Überlegenheit. Aber wir leben das es sich unaussprechlich ängstigt, daß es immerzu nach Sicherheiten ruft gegen das waffen- und wehrlose Deutschland. Woher dieses Ruhen nach Sicherheiten, die Angst? Das riesige Deutschland von 1871 hat diese Angst nicht gehabt, hat die Welt nicht erfüllt mit dem Gefühl nach Sicherheiten, es hat da gestanden stolz und ruhenoll im Bewußtsein seines hohen Gewissens. Das sind Beweise für den Unterschied der zwei Nationalcharaktere. Und wenn die Welt nicht alle Fähigkeiten zu gerechtem Urteilen verloren hat, muß sie ausrufen: „O Deutschland hoch in Ehren.“ Die Angst Frankreichs ist die Anerkennung des unerhörten Heldentums unseres Volkes in Waffen, und daß sie nach Nachbarn, ist der Ausdruck eines schlechten Gewissens vor den Lebenden. — Was sollen auch wir tun, um die uns widerfahrene Schmach abzuwaschen? Sollten wir loslöcher, die Reinen der Gräber vermehren? Nein, es gibt viel besseren Rat, die Bande der Schande zu lösen, das Volk zu neuem Leben zu führen, zu einem wahren „Deutschland hoch in Ehren“.

Wir müssen der ganzen Wahrheit ins Auge schauen, denn der Deutsche kann Wahrheit ver-

tragen: Nicht nur unsere Feinde allein haben das nationale Unglück verschuldet, sondern auch tief innere Schäden bei uns selbst. Bismarck hat das Wort geprägt: Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts in der Welt! Das war bei ihm volle Wahrheit, weil er ein furchtloser Mann war, bewußt der hohen Verantwortung, die er trug, aber auch bewußt, der Kraft, die er allezeit aus seinem Glauben zog, darum war er furchtlos gegenüber Freund und Feind, und auch gegenüber seinem kaiserlichen Herrn. Wer wagte zu behaupten, daß es heute noch so ist im deutschen Volke? Hat man nicht Glauben und Gottesfurcht aus den Seelen gerissen, hat man die Gläubigkeit nicht verhöhnt und verächtlich, bis man sich ihrer schämte, weil Glauben und Dummheit das Gleiche zu sein schienen? Bis die Spaltung tief durch unser Volk ging. Man rief: „Der Feind steht rechts! Der Feind steht links!“ Daß der Feind vor den Toren stand, vergaß man. Gott ist rühmend durch unser Volk geschritten nach dem Worte: „Iret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten, und was der Mensch sät, das wird er ernten. Kann er nicht ein noch gottloseres Volk als Zuhörner brauchen, die er dann wegwirft und vernichtet? Wer kann Gottes Gedanken ergründen wollen? Eins ist gewiß: solange trasser Materialismus die Seelen beherrscht, ist an eine Rettung nicht zu denken. Erst wenn Opfermut und Opfersinn wiedergeboren werden, werden auch die Seelen festeln springen, denn: „er läßt von den Schlechten die Guten nicht knechten!“ Die höhere Freiheit kommt immer nur mit der wiedergewonnenen inneren, die nur in Gott zu finden ist. Und das wollten unsere Toten erreichen, daß wir unsere Stellung zu Gott einmal revidieren. Das zweite und ebenso wichtige aber ist unsere Stellung zu unseren Volksgenossen. Als die Kugel im Kampf geflogen kam, hat sie nicht gefragt, bist Du Baron oder Bauer, Arbeiter oder Arbeitgeber, Gelehrter oder Angelehrter, katholisch oder protestantisch? Sie hat einfach den deutschen Mann geüßt, und wenn der ins Grab sank, hat der General nicht mehr dran gegeben als der einfache Mann: nämlich sein Alles, das Leben. Darum muß aus unserem Volke der Stachel der Klasse gegen die Klasse verschwinden, allermeist aber die Konfessionellen Befehdungen und es muß verschwinden, wer diesen Hader entzündet will. Grundlage und Fundament des nationalen Erstarkens aber muß das Bewußtsein unauflöslicher Verbundenheit des Einzelnen mit dem Schicksal des Volkes ganzes sein, eins ist ohne Rückwirkung auf das andere undenkbar. Daher fort mit Klassenherrschaft, Über- vorstellung und allem Trennenden. Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in seiner Not uns trennen und Gefahr! Wenn unsere Toten mit ihrem Lebensopfer erreichten, daß wir ein inniger Gemeinschaft zusammengeflohenes ständiges Volk werden, dann ist auch die Gewähr dafür vorhanden, daß der Auf- erhebungstag für unser Volk komme, daß alle Bande springen, die uns so schmerzhaft drücken. Und wenn es nicht geht allein auf dem Wege geistiger Erneuerung, sondern nur durchs Schwert, und wir auch dazu bereit sind, dann sind wir würdig unserer Toten, dann werden auch unsere Nachfahren unser Grab schmücken mit dem Eichenkranz.

Der Rede folgte stürmischer, langanhaltender Beifall, worauf die Verammlung unter Orgel- und Orchesterbegleitung das „Niederländische Dankgebet“ anstimmte.

Im weiteren Verlauf des Programms brachte die Harmoniekapelle den Deutschen Flagen- marsch von Tiele zum Vortrag. Als dann bestritt Alfred Roth aus Stuttgart die Redner- tribüne zu folgender Ansprache:

Deutsche Männer, deutsche Frauen, deutsche Jugend! Der heutige Abend weckt in uns allen Erinnerungen. Wenn wir vorhin die Toten haben ehren hören, so empfinden wir es als Vermessenheit, zu verkünden, Deutschland müsse heraus aus den alten Bahnen, müsse neue Bahnen gehen, denn wir empfinden die Zusammen- hänge mit denen, die gekämpft und geblutet haben und gefallen sind mit außerordentlicher Stärke. Redner erinnert an das Überbrücken des Rheines im August 1914, als alle saugen: „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein!“ In jener Stunde war jeder erfüllt von der Zuversicht, daß der Wille, der ihn besetzte, das Vertrauen des deutschen Volkes sich erfüllen müsse, denn jeder war ja bereit, sein Leben an das Gelingen zu geben. Und nach den Jahren unerhörten Ringens stehen wir vor den Ergebnissen von heute, daß wir schmerzhaft fragen: wofür? Soll das, was wir heute vor uns sehen, das Ergebnis sein, diese Selbstzerfleischung, dieser Kampf aller gegen alle? Wir glauben nicht, daß auch nur ein Deutscher der Meinung sein könnte, die heutigen Zustände könnten dauernd, hätten das Ende des heldenhaftesten Kampfes sein. Die Toten haben uns ein Beispiel gegeben durch Leben und Taten, sie hielten stand bis in die letzten Augenblicke hinein. Um der Kameradschaft, um der Einigkeit willen, die sie verband, konnten sie die ungeheuren Opfer bringen, weil jeder in dem andern nur den deutschen Mann, den Kameraden empfand, sah und

suchte. Und aus diesem Empfinden heraus wurden alle Opfer mit Begeisterung gebracht. Der unzerstörbare Zusammenhang mit dem Volks- ganzen war eben jedem einzelnen eine innerlichste Gewißheit. Aus dieser Erkenntnis mahnen uns unsere Toten: den kameradschaftlichen Geist zu pflegen, über alles hinweg uns die Hände zu reichen, um gemeinsam das Band der Not zu sprengen, das so hart auf uns drückt. So haben sie uns das Beispiel gegeben, und wenn wir trotz Schmach und Elend noch heute das Haupt stolz tragen dürfen — sie haben uns durch ihren Opfertot Ehre und Vaterland errettet. Haben wir auch viel verloren in den abgetreten Gebieten, viel an Brüdern, die unter fremder Botmäßigkeit leiden, haben sich auch unsere materiellen Güter vermindert. Eines haben die Feinde uns nicht antun können: das Ideal der deutschen Freiheit ist nicht aus der deutschen Seele zu reißen. Das Wort „Herr mach uns frei!“ begeißt uns noch immer zum Aushalten, zu Kampf und Sieg. Aber auch das erfahren wir aus der jüngsten Vergangenheit, daß der Feind nie so über uns gekommen wäre, wenn wir nicht den Glauben an unsere Kraft verloren hätten, wenn wir nicht meins mit uns selbst geworden wären. Unsere Toten mahnen: Seid einig! Sie haben das bessere Teil erwählt, sie sind in der Freiheit für die Freiheit gestorben. Aber ein Volk, das den Tod nicht fürchtet, kann nicht dauernd Sklavenfesseln tragen. Freilich ist es unerlässliche Bedingung, daß wir das Leben einsehen, um das Leben, d. i. die Freiheit zu gewinnen. Unsere Toten mahnen, wir müssen uns wieder an Mannhaftigkeit und Beharrlichkeit aufrichten. Diejenigen, die den Gedanken der Beharrlichkeit verweigern, vergeßen, daß jeder Deutsche von Geburt hineingestellt ist in den Pflichtenkreis des deutschen Volkes, einzeln bedeutet keiner etwas. Im Gedenken an die, die diesen Pflichtenkreis durchschritten haben bis an die letzte Grenze, soll ein ständiger Strom uns alle durchfluten, ein unaussprechlicher Durst, die Schande auszuwischen, die wir zum Teil durch eigene Schuld tragen. Wir wollen wieder deutsch sein und es bleiben und mit ganzer Kraft an der Herausführung des Tages, der der deutsche Tag sein wird, arbeiten. Was können wir dazu tun? Nichts anderes als in fester Verbindung leben mit unserem Gott, mit den geschichtlichen Kräften unseres Volkes, die in ihm verankert sind. Wir sind misachtet in der Welt, haben gar kein Ansehen mehr bei anderen Völkern, wir verlieren wertvolle Teile unseres Kulturbesitzes, unsere materiellen Güter vermindern sich in fortschreitender Weise. Aber das Vieles muß geopfert werden für unser Vaterland, für das hohe Gut stiller und höherer Freiheit. Das unser stilles Empfinden stark herabgekommen ist, leben wir an der Einstellung einer ershörenden großen Zahl unserer Volksgenossen zu ihrer Lebensarbeit. Sie ist ihnen nur Last, nichts als Last. Schaffensfreude, die lebens- erhaltende, lebensstärkende, ist ihnen ein heeres Wort; in erster Reihe steht die Frage: was kann verdient werden. Wir müssen suchen dazu zu kommen, daß über den Zweck hinaus, Mittel zum nackten Leben zu schaffen, unsere Arbeit wieder unser Lebensinhalt u. unsere Lebensfreude werde. Vielleicht war es auch ein Weg Gottes, uns zu zeigen, wie leer und schal ein Leben nur im Genuß ist, daß er in den Jahren nach dem Kriege vielen in Falle gab, was doch unter ihren Sünden in Nichts jerrann. Und wir lernten aus dieser unruhigen Zeit, daß Mamonismus eine Beileichterzeugung unendlicher Welt- und Lebensanhaftung ist. Der Mamonstempel ist noch immer nicht tot, er droht uns im eigenen Lager zu erhitzen. Wir dürfen die Not, durch die wir gegangen, leugnen, wenn wir durch sie die Wahrheit des Wortes erkannt haben: Was hilfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele. Wir Deutsche haben so sehr Schaden genommen, daß wir einander nicht mehr kannten, nicht für, sondern gegen einander standen.

Die Gegenwart lehrt mit unerbittlicher Strenge, daß wir so tief herabgekommen sind, weil Zucht und Ordnung und Schlichtheit verloren gingen. Die Toten lehren, daß dem deutschen Menschen sein eigener Weg gezeichnet ist. Wir können nur dann kraftvoll Gegnern jeden Sinnes gegenüberreten, wenn wir Anspruch machen, als Deutsche deutsch zu sein. Wir dürfen uns nicht täuschen: für das Deutsch- tum ist draußen gekämpft worden, denn unsere Feinde war das deutsche Wesen zu- wider. Poincarés ganze Politik ist letzten Endes ein Ausdruck dessen, daß das deutsche Wesen für Frankreich ein ständiger Vorwurf ist. Darum müssen wir unsere nationale Kraft, als unsere höchsten Schätze hüten. Der Staat kann nur gedeihen, wenn seine Glieder sich organisch ineinander fügen. In jeder das Seine nach Maßgabe seiner Kräfte für die Gesamtheit, dann wird auch jedes das Seine nach Maßgabe seiner Leistung. Es gibt aber jeder für sein Volk sein alles ein, dann gibt es keine Unterschiede mehr, dann steht jeder auf gleicher Ebene mit dem andern, dann gibt es nur noch Artunterschiede,

aber keine Gradunterschiede mehr, das Höher oder Tiefer hört auf, alle Probleme lösen sich in dieser Weise zwanglos. Mit dem Erfreuen dieses Zieles wächst der Drang nach innerer Zusammengehörigkeit. Wir gedenken mit erneuter Innigkeit und Liebe unserer Brüder, die abgetrennt vom Vaterlande ein Leben der Entbehrung führen, der Entbehrung an den höchsten, den nationalen Gütern. Wenn aber die Flutungen unserer Seele unaufhörlich zu ihnen hinüberschwingen, werden sie unser Nahe- sein spüren und der Gedanke an eine allendliche Wiedervereinigung mit dem großen Vaterlande wird in ihnen lebendig wirken.

Klond George hat einmal gesagt: „Wenn erst bei den Deutschen die Bul die Furcht vor den Franzosen verwunden haben ... dann wehe Frankreich!“ Und wir sind in der Tat nicht ohnmächtig. Für den deutschen Willen gibt es keinen Tod. Es ist zwar möglich, daß wir an den fortgesetzten Ungeschicklichkeiten unserer Feinde zu Grunde gehen, aber vorher haben wir Mittel und Wege genug, Frankreich zu zerreißern. Der lebendige Gedanke der Völker ist eine Macht. Keine deutsche Frau wird Klond- bern das Leben geben wollen, deren Schicksal es sein müßte, dauernd Sklaven zu sein. Die Gedanken der Mütter werden die Taten der Söhne werden. Allmählich werden Menschen und Dinge so selten, daß wir die Schicksalsstunde herannahen sehen werden. Darum weg mit dem Seufzer: wir haben keine Waffen! Wir selbst sind unsere Waffen! Das ist die Mahnung unserer Toten heute: in solchem Willen unser Volk stark zu machen, stark zu werden im Drangeben seiner selbst, um Deutschlands Macht und Ehre vor Gott und der Welt wieder zurückzugewinnen.

Und dann muß noch Eines anders werden. Die Liebe zur Heimat ist nicht in allen Gauen unseres Vaterlandes gleich stark und alles überwindend. Ein altes friesches Lied sagt: wer die Heimat nicht liebt, die Heimat nicht ehrt, ist ein Lump und des Glücks in der Heimat nicht wert! Darum sind viele Deutsche so glücklich, weil sie kein Vaterland haben. Dies Vaterlandsgefühl aber ist ein wesentlicher Teil der deutschen Seele. Manneswörterer Wille zum Deutschtum sollen wir werden, keine Rube sollen wir finden, bis das heiße Sehnen der Westen unseres Volkes erfüllt ist, das Vaterland erreicht ist aus der tiefsten Not. Wenn wir uns mit diesem Willen ganz erfüllen, dann brechen wir auch die Zwingburgen unserer Feinde ein. Wenn es aber diesem oder jenem Scheinbar so lange dauert, dann ist er zu fragen, ob er selbst seine Pflicht als Mann und Deutscher so ernst getan hat, daß der Tag schon hätte gekommen sein können.

Das deutsche Volk ist eine unauflöliche Zusammengehörigkeit von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Das Blut unserer Toten fällt unser, der Lebenden, Schaffen mit immer neuer Kraft, um der Kommenden willen aber beten wir stets aus neue: Herr mach uns frei! Schöpfen wir aber unsere Kraft aus den Quellen des Jenseits, dann wird es wahr, was Konrad Ferdinand Meyer am Schluß seines Gedichtes „Geduld, es kommt der Tag“, sagt:

Wenn andere welken, werden wir ein Staat!  
Mit Worten die von ständiger Vaterlands- liebe zeugten und die Zuhörer mitrissen, schloß Herr Roth seine Ausführungen, die bei allen den Glauben an den Aufstieg und die Freiheit Deutschlands festigten. Auch er erntete stürmischen, lang anhaltenden Beifall.

Die Versammlung verfolgte dann mit großem Interesse die verschiedenen Formen des Militär- und Zivilmarches von seinen Anfängen an bis zur Jetztzeit, wie sie uns Meister Böttge übermitteln hat. Die Harmoniekapelle zeigte sich wie immer auf der Höhe. Dem vaterländischen Empfinden gab man schließlich Ausdruck durch den gemeinsamen Gesang „Deutschland, Deutschland über alles“, worauf unter den Klängen des Friedrichs-Marsches die Fahnen- abordnungen der Militärvereine, der Korporationen und Verbände unter lebhaften Beifalls- schreien abzogen. Damit hatte die imposante eindrucksvolle Feier ihr Ende erreicht, die dem Andenken derer gewidmet war, die um uns und für uns ihr Leben dahingabegeben haben.

Fay's ächte  
**Sodener Mineral-Pastillen**  
Ueberall erhältlich seit mehr als 40 Jahren bestens bewährt gegen Husten, Keiserkeit u. Verschleimung Verkauft preis 1 Mk.

**DUNLOP** **Vollgummi-Reifen**  
für Last-Kraftwagen  
sind ebenbürtig in Konstruktion und Haltbarkeit den  
**DUNLOP** **CORD-Reifen** für Fahrräder und Automobile  
Die Weltmarke bürgt für Qualität!

Die Verräterei Frankreichs.

Die Zeitschrift "Foreign Affairs" bringt eine Besprechung des Buches von Street unter obigem Titel, in der es heißt, daß der Vorwurf, der Frankreich am schwersten treffe, die im Rheinland und an der Ruhr durchgeführte Politik wäre, die an kaltblütiger Grausamkeit selbst das arktische Rußland in den Schatten stelle. Die Bevölkerung sei gänzlich den Willen Afrikas ausgeliefert.

Die amerikanische Plutokratie stünde seltsamerweise auf Frankreichs Seite und brauche ihren großen Einfluß, um die öffentliche Meinung Amerikas daran zu hindern, diese Tatsachen zu erfahren. Was würde man wohl dazu sagen, wenn New York von schwarzen Regimenten besetzt würde und die weißen Amerikaner entvölkert? Und was sage die puritanische

Auffassung zu der Tatsache, daß über den Bürgermeister von Wiesbaden eine schwere Strafe verhängt wurde, weil er sich weigerte, ein Vorbild für die farbigen Truppen zu eröffnen?

Die Franzosen seien jedoch nicht schlimmer als andere Leute, nur härter. Jede Nation verübe so viel Böses, wie sie nur magen könnte. Die Amerikaner und Engländer stärkten Frankreich in der lächerlichen Idee, daß die Erbände sich nur auf die Deutschen beschränke. Die Amerikaner hätten sich aus Europa zurückgezogen und forderten die Engländer auf, allein mit der Ökonomie, die sie zu schaffen mitgeholfen hätten, fertig zu werden.

Und weiter, wegen der Petroleuminteressen des Herrn Morgan gebe Amerika mit Frankreich, wenn es überhaupt Partei ergreife. Daher teile es die Verantwortung Frankreichs. Was Großbritannien beträfe, so habe es nicht allein in einem Anfall rachitischen Wahnsinns

gegen Deutschland Frankreich die Mittel geliefert, seine jetzige Stellung zu erlangen, sondern sei selbst kaum besser. Der Unterschied sei, daß Englands schlimmste Grausamkeiten in Asien und Afrika verübt werden und Frankreichs in Europa. Eine weiße Bevölkerung einer farbigen Garnison zu unterwerfen, wäre entsetzlich; ebenso entsetzlich wäre das Umgekehrte, obwohl die weißen Nationen nicht so zu denken scheinen.

Frankreich mit Gewalt hindern zu wollen, würde nichts nützen, die Sieger würden nur die Last der Besiegten übernehmen. Die einzige Art, Frankreich zu der Einsicht zu bringen, daß seine militärische Gewaltpolitik sich nicht bezahlt mache, sei, wenn Amerika die Zinsen der französischen Schuld fordere.

England vermöge dies nicht zu tun aus Furcht vor der französischen Luftflotte. Wenn aber Amerika sich dazu entschloße, würde entweder Frankreich einwilligen und müsse dann die Fi-

nanzierung der eigenen Rüstungen und die seiner Alliierten einstellen, oder es weigere sich und müsse sich bankrott erklären; der Franc würde immer mehr fallen, so könne es nicht länger leben und würde daher unfähig zur Kriegführung. Dadurch würde Großbritannien in den Stand gesetzt, den Wiederaufbau in Europa zu unternehmen.

Eine solche Forderung seitens Amerikas riefte zur Neutralität, wie sie zwischen Frankreich und England bestche, zurückzuführen.

Der Einwand hiergegen sei, daß es die Herren Morgan verarmen lassen würde — einen andern gäbe es nicht.

SATYRIN gegen Nervenschwäche, Erschöpfungs-zustände, sex. Neurasthenie ein anregendes und kräftigendes Yohimbin-Hormon-Präparat. Fachärztlich begutachtet und sehr empfohlen. In jeder Apotheke erhältlich.

OFFENBACHER - LEDERWAREN - VERTRIEB

nur KAISERSTRASSE 203, I. Etage - Kein Laden Größtes Spezialhaus für nur echte Lederwaren.

Eine frohe Botschaft für den Einkauf von Herren-, Jünglings- u. Knabengarderoben

Auf einer besonderen Einkaufsreise ist es mir gelungen, größere Posten Anzüge und Mäntel besonders preiswert zu erstehen. Ich will der allgemein geminderten Kaufkraft weiter Kreise Rechnung tragen und offeriere die Waren daher wie folgt:

Herren-Anzüge: Mk. 36.- 42.- 48.- 55.- 60.- 65.- 70.- 75.- Für Jünglinge und Knaben entsprechend billiger

Ferner besonders günstig: Covercoatmäntel von Mk 52.- an, Schlüpfer von Mk 45.- an, Gummimäntel von Mk 23.- an.

Hosen: 6.- 8.- 10.- 12.- 14.- 16.- 18.- 20.-

Ich erwähne ganz besonders, daß obige Angebote in Bezug auf Qualität, Verarbeitung und Paßform eine außergewöhnliche Einkaufsgelegenheit bieten. Alles Nähere besagen meine 5 Schaufenster, um deren Besichtigung ich höflichst ersuche.

Mein Prinzip: Ich führe nur Qualitätsware und verkaufe solche preiswert

Wegen sachgemäßer Bedienung bitte höfl. zum Einkauf auch die Vormittagsstunden zu benutzen

Konfektionshaus HANSA

Kaiserstr. 50

Inhaber: Louis Wolf

Ecke Adlerstr.

Spezialhaus für moderne Herren- und Knaben-Bekleidung.

Pfannkuch & Co. Für die Feiertage

Besten gebrannten Kaffee

Stund 2.50 Mt. von 1.80 an

Wohlfühl-Kaffee feinste Mischung

Stund 1.80 Mt. von 1.20 an

Garantierter reiner Kakao

Stund 1.20 Mt. von 1.00 an

Beste chine. u. indisch. Tee's

Stund 4.80 Mt. von 4.00 an

Verland nach auswärts.

Die Bekämpfung der Maul- u. Klauenseuche

In Rheingen ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Oeffentl. Vorträge

1. Montag, 14. April, abends 8 Uhr im Hauptprinzenschloßchen, Ritterstraße 7, über: „Die Frau als Kulturarbeiterin“

2. Mittwoch 16. April abends 8 Uhr im Prinz Max Palais, Karlstraße über: „Sexualität und geistiges Wachstum“

4-6 Zimmerwohnung frei!

Wohnungstausch Mannheim-Karlsruhe.

PLAKATE

Tagblatt-Druckerei, Ritterstr. 1, Fernspr. 257

Wohnungstausch

Geheißt 3-4 Zimmerwohnung, voll. od. l. St. Geboten im östl. 2. St. mecklenburg.

Zu vermieten

Miet-Gesuche

Gut möbl. Zimmer

Kapitalien

Berater

Stenotypistin

Durchaus perfekte Stenotypistin

Wer leidet gegen gute

Offene Stellen

Schneiderin

Mädchenge

Köchin

Männlich

Verkäufer

Haus

Stenotypistin

Lehring

Kaufmannslehrling

Stellen-Gesuche

Fraulein

Empfehlungen

Die große Mode

Frühjahrs-Mode

Damenputz Bächtold

Verkauf

Haus

Schöner Spiegel

Geschätzter Sessel

Kastenlieferungswagen

Spaten mit Sichel Mt. 1.05

A. Rosenberger

Wieder lieferbar

STAATL. FACHINGEN

Zu Hastrinkuren

Man befrage den Hausarzt

Fachingen, Lahnbahn



Karlsruher Liederkränz

Dienstag, 29. April abends 8 Uhr, im Vereinslokal, Amalienstr. 14a Hauptversammlung

Tagesordnung: 1. Jahresbericht 2. Bericht des Kassiers 3. Neuwahl des Vorstandes 4. Verschiedenes

Bücher

aus den Gebieten der exakten und Naturwissenschaftlichen Philosophie, Kulturgeschichte etc.

Herren- u. Damenkleider, Wäsche Schuhe

Welle!

Verschiedenes

Pfannkuch & Co. Für die Feiertage

Weizenmehl

Spezial 0

Blütenmehl

Sultaninen

Korinthen

Mandeln

Hafelnußkerne

Kolosnussknoten

Drageeat

Badarikel

Bäder- u. Kuranzeigen

Brillanten, ganze Perlschnüre

B. Kamphues

Spaten mit Sichel Mt. 1.05

A. Rosenberger

STAATL. FACHINGEN

Zu Hastrinkuren



Für Neuanschaffung und Ergänzung:

# Gardinen Teppiche

Gardinen am Stück, schmal, weiß u. bunt per Mtr. 0.75, 1.—, 1.20	Boden-Teppiche 200/300 cm . . . . . 95.—, 125.—, 150.—
Gardinen am Stück, breit, weiß u. bunt per Mtr. 1.10, 2.—, 3.—	Läuferstoffe 67/90 cm breit . . . per Mtr. 4.50, 7.50, 9.—
Garnituren, 3teil., Tüll Etamine, Madras, weiß u. bt. 8.75, 11.—, 16.—	Bettvorlagen, verschiedene Qualitäten . . 6.—, 7.75, 12.—
Leinen-Garnituren, 3teilig, bestickt . . . . . 9.75, 16.—, 21.—	Cocos-Teppiche, für Vorplätze . . . 65.—, 95.—, 120.—
Möbelstoffe, Gobelins, 130 cm breit per Mtr. 8.50, 10.75, 12.50	Tischdecken 6.-, 12.-, 15.- Divandeecken 12.75, 24.-, 40.-

**Linoleum** Inlaid und Druck, Stückware, Läufer, Teppiche **Wachstuche, Markisenstoffe.**

## W. Boländer

Die größte Osterfreude  
berätet  
**Fochtenberger**

Hübsche Geschenkpäckungen

### Turnen Spiel Sport

## F. C. Frankonia

Samstag abend 8 Uhr in der „Hopfenblüte“  
**Leichtathletik - Versammlung**  
wozu sämtl. aktiven und passiven Mitglieder eingeladen sind. Vortrag von einem Sportlehrer

Bekanntgabe der Abfahrt u. Aufstellungen der am Sonntag spielenden Mannschaften, eine Bruchsal, eine Frankfurt.

Sonntag mittag 2 Uhr a. u. Plätze Verbandsspiel  
**Frankonia-Junior. — Phönix-Junior.**

### K.F.C. PHÖNIX

PHÖNIX — ALEMANNIA

Sonntag, 13. April 1924  
I.—IV. Mtschft. in Durlach  
gegen F. C. Germania.  
Zeit: 9, 1.30, 10.30 u. 9 Uhr

A. H. Mannschaften vormittags 10 Uhr im Stadion  
2 Uhr Jun. A. g. Frankonia  
Jun. A. a. d. Frankoniaplatz

Abends 8 Uhr im Löwenrathen (nicht Schrempf wie ursprünglich bekannt gegeben). **Abendunterhaltung** mit reichhaltigem Programm. Die Mitg. jeder nebst Angehörigen werden um zahlreiches Erscheinen gebeten. Eintritt frei.

Heute abend 8 Uhr  
**Monats-Versammlung**  
im Klubhaus.

Schriftwechsel in Sachen Jugendausschuss ist künftig an den Schriftführer Herr W. Müller, Angartenstr. 52 zu richten.

Die Schilper - Abteilung braucht Verstärkung!

### „Zähringer Hof“

Fasanenplatz  
Gute Weine H. Prinz-Schrempf-Biere.

## Eigene Schlachtung,

Jeden Freitag prima Leber- und Griebenwurst.  
Samstags von 3 Uhr ab Knöchel und Rippe  
**K. r. Bommert.**

## LEBENSBEDÜRFNIS

Karlsruhe

# Sabate

Sanfried, Heidelberg  
Thorbede & Cie., Mannheim  
Rapp & Sohn, Mühlacker  
G. E. G., Hamburg

## Zigarren

in den gangbarsten Preislagen

## Zigaretten

VON  
Balfajari, Compagnie Cafeme  
und andere.

## Schnupf- und Rautabate.

34 Sorten

# Wilh. Zeumer

Kaiserstrasse 125/127  
Telephon 274/280  
Gegründet 1870

## Herren-Hüte

Spezial-Haus für

„Sämtliche Mode-Neuheiten“  
in Formen,  
Farben und  
Ausstattung  
nur erstklassige Fabrikate  
und führende Marken wie:  
Borsalino — Fu Lazaro Borsalino  
Rousselet — Halali — Mayer etc.

Unsere bekannt hervorragend befriedigt jeden Wunsch  
grosse Auswahl Geschmack u. Finanzlage

Extra-Abteilung **Mützen** für Sport u. Reise  
Herren- und Knaben- entzuckende  
**Kinder-Mützen**

Sport-Mützen von R.M. 1.20 an  
blaue Mützen von R.M. 2.00 an

Außerdem besonders billige **Extra - Angebote** in Hüten u. Mützen

Maiers Dampfbedfedera-Reinigungsanstalt  
Kaiser-Allee 149  
Die Ware wird abgeholt u. wieder zurückgebracht.  
Auf Wunsch wird persönliches Beisein gestattet.

## Für Ostern:

Neu eingetroffen:  
ein größerer Posten  
**Herrenkleiderstoffe**  
nur in Qualitäten, neueste Dessins  
**Herrenkleiderstoffreste** weit unt. Preis.  
Lagerbesuch für Jedermann lohnend.

**Arthur Baer** Kaiserstr. 133,  
Eing Kreuzstr.  
Gegenüb d. kl. Kirche. 1 Treppe hoch.

## Badisches Landestheater

Freitag, den 11. April, 7<sup>h</sup>, bis nach 10 Uhr  
Sp. I. 5.40, Abon. E 17, Th.-Gem. B.V.B. Nr. 3101/3600  
Neu einstudiert:

### Die verkaufte Braut

Im Landestheater. Spielplan  
Sa. 12. \*Abon. B. 18 Th.-Gem. B. V. B. Nr. 501—700, 1101—1300, 3601—3800, Uraufführung „Vaterland“, Drama in fünf Akten von Emil Strauß 7. (Sp. I. 4.20). — So. 13. \*Th.-Gem. B. V. B. Nr. 801—900, 1601—1900 „Die Zauberflöte“, 6<sup>h</sup>. (Sp. I. 7.20). — Mo. 14. \*Volksbühne P. 3 (halbes Haus) und auch für das allgemeine Publikum „Ueber die Kraft“ 1. Teil. 7<sup>h</sup>. (Sp. I. 4.20). — Die. 15. \*Abon. F. 18 Th.-Gem. B. V. B. Nr. 3801 bis 4000, 4301—4500, 7301—7400 „Palestrina“, 6. (Sp. I. 5.40). — Mi. 16. \*Abon. D. 19 Th.-Gem. B. V. B. Nr. 6701—6900, I. Sondergruppe „Mignon“, Lothario; Kammeränger Jan van Gorkom a. G. 7<sup>h</sup>. (Sp. I. 5.40). — Gründo. 17. \*Abon. C. 19 Th.-Gem. B. V. B. Nr. 6101—6500, 7801—8000 „Vaterland“, 7<sup>h</sup>. (Sp. I. 4.20). — Ostermont. 20. Ostermont. 21. jeweils „Parsifal“, 4<sup>h</sup>. (Sp. I. 8.—). — Die. 22. \*Th.-Gem. B. V. B. Nr. 6501—6700, 6901 bis 7300 „Vaterland“, 7<sup>h</sup>. (Sp. I. 4.20).

Im Konzerthaus. So. 13. \*„Altheidelberg“, 7. (Park. I. 3.—). — Ostermont. 21. jeweils \*„Der Sprung in die Ehe (Erstaufführung), Schwank in 3 Akten von Max Reimann und Otto Schwartz. 7. (Park. I. 3.—).

In der Festhalle. Karl. 18. „Matthäus-Passion“. Leitung: Prof. H. K. Schmid. 4. (1.— bis 3.50 M.)  
Vorrecht für Umtausch der Vorzugskarten und Vorkaufrecht der Abonnenten und Inhaber von Vorzugskarten am Samstag, den 12., nachm. 4—5 Uhr, allgemeiner Vorverkauf und weiterer Umtausch von Montag, den 14. an. Auslosung der Karten für die Teilnehmer der Theatergemeinde jeweils am Vortag der Aufführung in der Geschäftsstelle (9—1, 4—6 Uhr).

## Cirine flüssiges Bohnerwachs

Kinderleichtes Arbeiten.  
Seit 1901 glänzend beliebt. Stahlpäne u. Terpentinöl werden entbehrt. Durch die flüssige Form kolossal ausgiebig, leichtanzuwenden. Der Boden bleibt waschbar u. hell. Zu haben in den einschlägigen Geschäften.  
Fabriken: Cirine-Werke Böhme & Lorenz, Chemnitz u. Eger (Böhmen).  
Verlangen Sie gratis franko d. Broschüre: „Wie behandelt man Linoleum oder Parkett richtig?“

Karlsruher Liederkreis  
**Fulda**  
Samstag, den 12. April  
8 Uhr im Vereinsokal  
**STALL**  
Sichere Vereinsbote. Die Sonntagsvorstellungen am 13. d. Mts. wird verschoben.  
Die 3.

## Konfirmanden-Anzüge

in verschiedenen Preislagen offeriert:  
**Heinrich Weintraub, Kronenstr. 52.**

## Bernhard Müller

235 Kaiserstrasse 235  
zwischen Hirsch- und Leopoldstraße

## Grosse Auswahl in Offenbacher Lederwaren

Damentaschen, Brief- u. Geldscheintaschen  
Aktienmappen - Einkaufsbeutel  
Reise-Artikel.

Nur 235 Kaiserstrasse 235, zwischen Hirsch- u. Leopoldstraße

**Abonnenten** berücksichtigen bei Einkäufen die Inserenten des „Karlsruher Tagblattes“